Res.
P.o.germ.
383
li

P.O. germ. 383 li Fouqué

Der

Pappenheimer Kürassier.

Scenen

aus der Zeit des dreißigjährigen

Krieges.

Von

Friedrich Baron de La Motte Fouqué.

Nordhausen und Leipzig,
B. G. H. Schmidt.

1842.

B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Die Poesie ist, ihrer eigenthümlichsten Natur nach, ein erhabenes Räthsel, und zwar ein unendliches.

Zwar stets folgt eine Lösung der andern, aber nur um stets wieder eine erneuete Aufgabe darzubieten, und eben in dieser Continuität liegt ihr magisches Ergötzen, das nimmer sich zum ängstenden Gefühle der Dunkelheit mißgestalten darf, sofern von echter Poesie die Rede ist, immer aber noch auf's Neue anregt zur sehnsuchtsvollen Frage.

Es geht damit, wie mit der Natur.

Und ist ja doch auch diese wundersame Kunst eine geschaffene Welt, wie schon ihr hellenischer Name — ποίησις (Schöpfung) — andeutet, nur mittelbar, also auf minderer Stufe, hervorgegangen durch Gott-begabte Menschen-Geister.

So geschieht es denn auch, daß große Dichtungen manch einen Nachhall hervorrufen, theils durch den Dichter selbst, theils auch durch andre Dichter. In diesem Sinne sang Schiller seine Geisterstimme: „Thekla", und früher lyrische Echo-Klänge aus seinem jugendraschen Trauerspiel: „Die Räuber". So

auch erwuchsen aus der Ilias und den Nibelungen Fortbildungen größeren Umfanges, bald in epischer, bald auch in dramatischer Gestaltung, bis in unsere Tage herein. Und viele Beispiele ähnlicher Gattung noch sind vorhanden, die sich den der Poesie Befreundeten mannichfach darbieten werden.

Auch das vorliegende Reis ist aus „Wallensteins Lager“ auf selbige Weise entsprossen. Seinen Gärtner — bleiben wir im Bilde — geleitete durch viele Jahre her die Frage: „wo ist der edle Lombardische Kürassier geblieben?“ — oder vielmehr: „woher ist er gekommen?“ — Er, der sein sogenannt militairisches National (wie wir's im Alt-Preußischen Kriegsdienst bezeichneten, wohl auch noch bezeichnen) mit den kurzen Worten abfertigt:

„Woher ich bin, ich hab's nicht können erfahren.
Sie stahlen mich schon in jungen Jahren.“

Denn daß er unter dem tapfern Max Piccolomini dorten blieb, wo

„— die Schaar
Der Treuen, die sich rächend ihm geopfert“

auf dem Felde der Ehren erlag, verstand und versteht sich von selbst. Aber das „Wie?“ lag mir in und auf der Seele, mehr noch das „Woher?“ —

In einer unaussprechlich schmerzenreichen und bedrückten Zeit meiner Erdenwallfahrt bescheerte mir

endlich die Muse, als eine mitleidig laut werdende Pythia, die Antwort auf meine Decennien lang im Innern gehegte Frage.

Hier der Erfolg.

L. M. Fouqué.

Als ein Curiosum noch werde nachträglich berichtet, daß, nachdem die Handschrift dieses Gedichtes Jahre lang in meinem Pult gelegen hatte, sie mit dem geistreichen Mstr. Hayward, dem Übersetzer von Göthe's Faust in's Engländische, der mich auf seiner Durchreise am Saale-Strand aufsuchte, mit nach London wanderte. Er wollte das Werk dorten in seine Landessprache übersetzen und in Druck geben. Für mich hatte der Gedanke wohl etwas eigenthümlich Ergötzliches, meine Dichtung zuerst durch das Medium einer obzwar verwandten, doch im Laufe der Zeiten fremd gewordenen Sprache dem Publicum zuzuführen, und vielleicht dann erst sie auch in ihrer ursprünglichen Gestaltung den Landesgenossen darzubieten. Mstr. Hayward, der den Faust in ungebundener Rede — aus öffentlich dargethanen Gründen — übersetzt hatte, äußerte, Dasselbe sei für den „Kürassier" unmöglich, indem dessen metrische Scenen all-

zu unerlaßlich mit ihren Massen Eins und Dasselbe seien. Doch meinte er, in England einem in dieser Hinsicht begabteren Freunde diese Arbeit zu übertragen. Der Freund aber ward durch ein anderweitiges, ehrenvoll beglückendes Verhältniß von allem literarischen Schaffen abgezogen, und Mstr. Hayward sandte mir eine Abschrift meines Werkes zurück, die Urschrift zurück behaltend als heiteres Andenken, auch zur vielleicht dennoch einst möglichen Ausführung des ersten Vorhabens. Mag sein demnach, daß dem hier unter heiterem Verhältniß an's Licht gelangenden „Kürassier" sein Doppelgänger oder Second sight in großbrittannischer Form unerwartet entgegenträte, welchem ich dann ein freudiges „Welcome!" zurufen würde. Die Abschrift, nach welcher vorliegender Druck geordnet wird, ist unverkennbar von brittischer Hand, und bietet somit einige Correctur-Schwierigkeiten dar, die jedoch um so williger beseitigt werden, als der Copist seine edle Theilnahme an der Dichtung durch die dem ernsten Wunsche der Schluß-Strophe beigefügten Worte: „Be it so!" (Sei dem so!) bethätigt hat.

Der

Pappenheimer Kürassier.

Scenen

aus der Zeit des dreißigjährigen

Krieges.

I.

Am Flusse Garigliano im Königreich Neapel, unweit der Herzoglichen Burg Sora.

Wärterinnen, ein reich geschmücktes, schlummerndes Knäblein auf und nieder tragend.

Gesang der Wärterinnen.

Schlumm're, blüh'ndes Fürstenkind,
Schlumm're, träum' von künft'gen Siegen.
Voll ist Welt von wirren Kriegen;
Schönheit doch und Muth gewinnt.
Schlumm're lind!
Schlumm're, blüh'ndes Fürstenkind.

Erste Wärterinn.

Husch! Er wacht auf.

Zweite Wärterinn.

Nun denn: so mehr gesungen!
Lied lullt ihn stets mit Zauberklängen ein.

Ist er ganz wach erst, bringt den frischen Jungen
Niemand zurück vom Lauf durch Au und Hain.
Noch zirpt er nur, ein stammelnd Vögelein,
Und ist doch schon ein dreistes kleines Heldchen,
Bach ihm sein Meer, Welt ihm das Myrthen-Wäldchen.
Gewiß: erwächst sein Händchen ihm zur Hand,
Dient ihm dereinst noch manch bezwung'nes Land.

Dritte Wärterinn.

Meinthalb! könnt' man ihn jetzt in Schlaf nur bringen.
Die Herrin will's.

Zweite Wärterinn.

So singt denn!

Erste Wärterinn.

Laßt uns singen!

Gesang der Wärterinnen.

Schlaf' Dich aus, du Fürstenkind,
Schlaf' Dich aus für künft'ge Siege!
Für die Mühen künft'ger Kriege
Samml' erst Kräfte, süß und lind,
Fürstenkind!
Schlaf' noch, dem Welt-Wirrwarr blind.

(Gehn mit dem entschlummerten Knaben vorüber.)

Zwei Zigeuner treten von verschiedenen Seiten aus den Gebüschen hervor.

Erster Zigeuner.

Was doch so ein Weiberpack Wirrwarr heißt!

Anderer Zigeuner.

Sie könnten's eben so Warrwirr nennen;
Würden's darum just nicht schlechter kennen.

Erster Zigeuner.

Und's macht ihnen Spaß doch allermeist.

Anderer Zigeuner.

Freilich!
Wenn die Gerüchte laufen durch's Land so eilig:
Wunder an Wunder,
Wie lichte Fünklein am glimmenden Zunder,
Das haben vor allen Dingen sie gern,
Wenn auch sie dawider sich zieren und sperr'n
Und seufzen nach häuslich behaglichem Leben; —
Käme das eben,
Sie dehnten die Mündlein frisch und roth,
Und gähnten am Ende sich blaß und todt.

Erster, lachend.

Kennst Du sie so gut?

Anderer.

Spott' nicht! ich trage was Wildes im Muth.

Erster.

Wozu beschied'st Du mich her nach Sora?
Willst doch ohne Noth nicht vergießen Blut?

Anderer Zigeuner.

Nein! Nein!
Das muß ja bei uns ohne Noth nicht sein.
Aber Thau soll weinen, Thau
Aus lieblicher Aeuglein blau,
Eine wunderschöne Aurora.

Erster.

Du meinst doch nicht hier die Fürstin von Sora?

Anderer.

Die mein' ich, darauf zuverlässig bau'!

Erster.

Sie lebt ja der ganzen Gegend zum Segen.

Anderer.

Zum Fluche mir! —
Hör' an!
Durch Wald-Revier
Kam ich ihr einst unversehens entgegen:
Unversehens mir, unversehens ihr.
Ich hatte meinen besten Putz just an,
Korall'n um den Hals, blank Schwerdt um die Hüften,
Auf der Mütz' ein Reiger-Busch wehend in Lüften.
Sie stand, mich haltend für mächtigen Mann,
Im Schreckens-Bann.

Dazumal wär' das allerliebste Wesen,
Hätt' ich nur mich gerührt
Und sie flink entführt,
Ohn' Zweifel auf immer mein eigen gewesen.
Statt dessen haben mich Narren
Zum blöden Erstarren
Die himmelblauen Aeuglein — Du weißt: man verspürt
Das selten zu Land hier — wahnwitzig gerührt.
Und ich gedacht' mir so mit zarten Minnen
Sie honnett zu gewinnen,
Und habe sie höflich nach Hause geführt.

Erster.

Narr! Narr! Narr! Narr!

Anderer (den Säbel schwingend).

Ich haue Dich nieder, Du frecher Staar!

Erster.

Um Aurora, Du Narr?
Schau eins: da steht er gebannt und starr!
Das ist ein probates Experiment
Seit Sarastros Zeiten:
Wenn man Einem der Herzliebsten Namen nennt,
Kann er nimmer von Herzen raufen und streiten,
Es sei denn zu ihrer eigenen Zier
Oder sonst auf artig galante Manier.
Ach Narr, und bedräuest die Fürstin von Sora,
Deine Herzens-Aurora?

Anderer Zigeuner.

Zerreiß mir das Herz nicht!
Du verstehst meinen Schmerz nicht.
Weinen muß sie, von Herzen weinen,
Wie ich selber um sie hab' geweint,
Daß sich die Steine drob hätten mögen entsteinen.
Aber sie hat sich nur mehr drob versteint. —
Nun will ich — ich will, sie soll weinen!
Aber beim großen Bären,
Wenn ich der weinenden gegenüber stände,
Da würd' ich, wie Wachs am Licht, mich vergessen,
Und es wär' zu Ende.
Nein! weinen soll sie, weinen durch mich;
Aber fern von mir, und nicht um sich.

Erster.

Du willst wohl gar das Knäblein stehlen,
Das die wunderstrenge Aurora
Gebar ihrem Gatten, dem Herzog von Sora?

Anderer.

Ich will.

Erster.

Frisch auf! das soll uns nicht fehlen.
Der weise Graf! Der singt die Hora
Mit Mönchen, und grübelt doch nebenaus
Nach manchem altheidnischen Zauber-Graus.
Der mögt' alle Mäntel wechselnd tragen

Auf beiden Schultern,
So recht zwischen Nächten und zwischen Tagen,
In der Dämmerung Schutz mit prekautem Jagen.
Plötzlich nun soll Alles zu seinem Verzagen
Mit eins in einander hultern und pultern,
Und, — schau, das trifft uns gar trefflich zu,
Da tragen die Frauen das Kindlein.

Anderer.

Das wußt' ich.

Erster.

Drum lustig!

Anderer.

Greif zu!

Erster.

Ich? Du oder ich!

Anderer.

Ha! Du?
Wag' es!
Und mein Säbel trifft Dich im Nu.
Allzuspät dann beklag' es.

Erster.

Ich dachte, Du wolltest den Knaben stehlen?

Anderer.

Stehlen? Nein!
Aber der Mutter soll er fehlen,
Und des Knaben wunderlich eigener Wille muß das sein.

Erster.

Des Stammelnden Wille? Du bist verrückt.

Anderer.

Wer weiß!

Erster.

Aber just das Verrückte bisweilen — es glückt.

Anderer.

Wie Blüth' im Märzen-Eis:
Wer weiß! —
Locke mir Du nur die Weiblein was fern
Von dem kleinen aufblühenden Herrn,
So das Laub von dem Kern.
Dann lock' ich glücklich
Das kleine Juwel mit magischem Spruch.
Dann schmück' ich
Unser Volk mit ihm, für alle Zeiten übergenug.

Erster.

Ja brächten wir das aufs Reine,
Das wär' ein Fang:
Gloria all' unser Leben lang!

Anderer.

Und wohl noch über den Grabesstein!

Erster.

Hm! darnach ist's mir nicht just sehr bang,
Derweil ich hier lustig zu leben noch meine.
Hab' so ein Kästlein voll Böhmischer Steine
Hier unter dem Mantel: Plunder
An sich, gewaltiger Zunder
Für Mädchen aber, kindisch und zimperlich.
Je wen'ger so was im Hirn und Herzen hat,
Je leichter macht es der Köder satt und matt.
Und die hier, scheint mir's, haben blutwenig geladen,
Und dünken sich drum
Ausnehmend gesichert vor Schaden.

Anderer.

Je sich'rer pfiffig, je sich'rer dumm.
Probire Dein Glück
An dem luftigen Völkchen.

Erster.

Mislingt es, so schilt es ein Schülerstück.
Gelingt es, so nenn' ich's kein Meisterstück.
Aber fort. Versteck' Dich! Von jeglichem Wölkchen
Muß rein sein der ganze Horizont,
Bevor die Forelle vor dem Fischer sich sonnt.

Beide Zigeuner schleichen auf entgegengesetzten Seiten in die Gebüsche. Die Wärterinnen kommen mit dem Kinde zurück.

Eine Wärterinn.

Nun schläft der kleine Herr, man kann nicht besser.

Andere.

Ja, Ja. Vortrefflich; doch das langweilt mich.

Dritte.

Warum? So klein! Ja wär' er schon was größer, —

Andere.

Ja Kind, dann säh' er um so älter Dich.

Dritte.

Ei nun, Dich auch!

Andere.

'S ist nun 'mal so der Zeit fataler Brauch.

Erste.

Drum — immerfort als Kinder-Wärt'rinn leben, —

Andere.

Nein, eh' möcht' ich Zigeunern mich ergeben.

Erster Zigeuner, hervortretend.

Ja?

Erste Wärterinn.

Wer da? — Weh! —

Zigeuner.

— Nun — ich.
Was ist da Weh zu rufen!
Die Welt hat manche Laut' und manche Stufen,
Und auch Zigeuner sind nicht stets ganz widerlich.
Seht zum Exempel nur mich.

Erste Wärterinn.

Wahrhaftig, da giebt's nichts Besond'res zu schauen.

Andere.

Fort, fort! von hinnen! Du erweckst uns nur Grauen.

Zigeuner.

Seid just nicht sehr obligeant für mich;
Doch Preis Euch geb ich' mein Ich.
Aber seht dies Kästchen!

Erste Wärterinn.

Was schließt es denn ein?

Andere.

Mag Hübsches sein.
'S ist gar ein zierliches Nestchen.
Thu's auf!

Zigeuner, sich wie scheu umsehend.

O nein!
Hier leuchtet zu hell und weit auf die Wiesen-Matten
Der Sonnenschein.
Schauen lockt Stehlen.
Ich muß meine Kleinode sorglich verhehlen.
Aber so'n funfzig Schrittchen hinein in die Schatten, —
Möchten auch allenfalls hundert sein,
Denn, Dämchen, Eure Schrittchen sind klein,
Da zeig' ich Euch, zeig' ich Euch was.

Dritte Wärterinn.

Ach, 's wird eben auch was Rechtes sein.

Zigeuner.

Erlesenes Gestein — (den Deckel des Kästchens lüftend, aber gleich wieder verschließend)
Blau wie Himmel, grün wie Gras.

Andere Wärterinn.

Ach lieber Himmel, wie funkelt das!

Vierte.

Laß offen das Kästchen, laß offen!

Zigeuner.

He, hat's Euch die lüstern'n Herzlein getroffen?
Hui: Kästlein zu.
(Wendet sich nach den Gebüschen.)

Dritte Wärterinn.

So höre doch — Du!
Laß uns doch schauen.

Zigeuner, langsam davon gehend.

Nix! Nix!

Vierte Wärterinn.

Nur Augenblicks —

Zigeuner, in die Gebüsche verschwindend.

Dort, wo im Gesträuch
Die Blätter schatten und thauen.
Ein zehn Minütlein wart' ich auf Euch,
Nicht länger, ihr wunderlich schüchternen Frauen.

Erste Wärterinn.

Bleib!

Zigeuner aus den Gebüschen, unsichtbar.

Nix! Vertrauen um Vertrauen.

Frauen unter einander sprechend.

Bleibt Ihr! Ich komme gleich wieder im Nu!
Nein, Du — Nein Du! Erst ich, dann Du!
I, wir all' im Haufen!
Ja aber der Kleine —
Der schläft ja in Ruh. —

Nun, weit auch würd' er uns nimmer entlaufen. —
Das ist auch wahr!
Die Gegend so offen und klar!
Nur zu! — Nur zu! —

(Sie eilen dem ersten Zigeuner in die Gebüsche nach.)

Anderer Zigeuner,

von der entgegengesetzten Seite auftretend und bei dem schlummernden Knaben stehen bleibend.

Wie er so fest schläft!
So süß und fest,
Süß lächelnd, wie seine Mutter.
Aber trotzig und fest die Stirn,
Wie seines Vaters Stirn.
Und auch in den Mundwinkelchen zuckt es seltsamlich,
Wie seines Vaters Hohn.
Als ich kam einst,
Ihm zu künden der Sterne Wahrhaftigkeiten
Aus den zerrissenen Linien
Seiner harten Hand,
Ho, wie er mich höhnte:
Der Reiche den Armen,
Der Studirte den Unstudirten,
Den Braungelben der Weiße!
Enandro! Du stolzer
Herzog von Sora,
Damals schwor ich es Dir!
Und erfüllet wäre unlängst mein Schwur,
Stände nicht mitten inne
Zwischen Zornbrand und Zornbrand

Ein Flammen linderndes,
Flammen fort sonnendes
Engelsgebild — o,
Dein himmlisch leuchtendes Weib!
Knabe, Du gleichst deinem Vater.
Hüte Dich!
Knab', ich rathe Dir Gutes.
Zwar, zu flüstern unhörbar nur fast
Das Gute, vergönnt mein Dämon mir.
Aber vernimm es,
Vernimm es,
Und folge dem Wink.
Thu' Deine sühnenden Äuglein auf!
Aus den hold gebietenden, blauen Äuglein
Lächelt die himmlisch gebietende Mutter Dir.
Thu' auf!
Sonst trifft ja —
Schon funkelt
Bedräulich er über Dir —
Sonst trifft ja mein Säbel-Blitz
Mit Todes zischendem Sensenschwung
Deines Vaters stolzes Leben in Deinem Gesicht!

Der Knabe, erwachend.

Her! her die Gabe!

Zigeuner.

Lächelst, Stammler?

Knabe.

Her!
Her, Säbel=Sichel! Mondschein=Sichel selbst
Blinkt schöner nicht.
(auffahrend und nach der Klinge fassend.)

Zigeuner, die Klinge zurückziehend.

Weh! Thust Dir sonst weh!

Knabe, nach der Klinge springend.

Gieb, Knecht!

Zigeuner, die Klinge wiederum hebend.

Unsinn'ges Kind, Du schmähst mich noch?

Knabe, einen Anlauf nehmend.

Noch einen Sprung —

Zigeuner.

Das schnitt' die Fingerlein
Dir ja entzwei —

Knabe.

Ha, untersteh' der Mond sich derlei!
(rennt zum Sprunge an.)

Zigeuner, in das Gebüsch laufend.

Verhüt' es das Gestirn.

Knabe.

Ich greif' Dich! greif' Dich! (rennt ihm nach und verschwindet im Gezweig.)

Erster Zigeuner,
von der andern Seite vorüber rennend mit lautem Hohngelächter.

Behaltet Eu'r blankes Lügen-Gestein!
Der Edelstein
Ist unser! Ist für ein Stücklein
Auch mein! Mein! Mein!
He, unser das fürstliche Zicklein!

Die Frauen, ihm nacheilend.

Was denn? Nehmt hin Euer Kästchen!
Wir wollen's nicht! Wollen's nicht! Seh'
Den Thoren an! — Kind, aus dem blumigen Nestlein,
Wach' auf, Kind! — Fürstenkind! — Weh! —

II.

(Einige Jahre nachher.)

Gartenhain in der Herzoglichen Burg Sora.

Enandro, Herzog von Sora, sitzt an dem Grabdenkmal seiner Gattin.

Ein Edelknabe, aus dem Gebüsch hervorlaufend.

Die Spätzeit dunkelt.
Ach, wie im Sternlicht seine Thräne funkelt!
Ich sollt' ihn stören?
Nein, nein! Er soll nicht schauen mich, noch hören.

(Verschwindet wiederum zwischen den Hecken.)

Enandro.

Mein Kind ist in die weite Welt verschwunden.
Mein Weib, unfähig, ohne das Erlaben
Des Kind's zu leben, hab' ich hier begraben,
Und alle Stunden sind mir Jammer=Stunden.
Ihr Sterne, droben haltend strenge Runden,
Könnt' Ihr Gelüst an solchem Nacht=Spiel haben?
Ihr blinzelt lieblich in den dumpf'gen Graben,

Der Erde heißt, herab. Sucht Lebens Kunden,
Sucht Eltern-Freuden Ihr? Sucht sonst Erfreuliches?
Da seid Ihr schlecht berichtet. So was giebt's nicht
Im Graben hier. Es giebt nur ganz Abscheuliches.
Wird was geliebt hier innig? Nun, so liebt's nicht.
Wird was gefunden hier? Nun, das verliert man.
Man heult sich blind. Wo nicht: wahnsinnig stiert
man.

Edelknabe, hervorstürzend und des Herzogs Knie umfassend.

Mögt Ihr mich höhnen,
Mich schelten! Euer Herz-entquollnes Stöhnen
Duld' ich nicht länger.
Das Herz, die Seele wird mir eng' und enger.
Bleibt nicht verlassen!
Hasst Ihr die Welt, Herr? Nie kann ich Euch hassen.

Enandro.

Nimm Dich in Acht!
Stark ist des Jammers ungeheure Macht,
Wild, gar nicht zu ermessen.

Edelknabe.

Ihr könnt Euch, lieber Herr, ja nicht vergessen
Am schutzbedürft'gen Knaben.

Enandro.

Wer weiß! Nach blut'ger Beute schrei'n die Raben.
Sie haben mir zerrissen
Mein Kind. Mög' Andrer auch sein Kind vermissen.

Edelknabe.

Ich hab' ja keinen Vater.
Ihr, Herr, nur seid mein Schützer und Berather.

Enandro.

Da bist Du schlecht berathen,
Du armes Kind!

Edelknabe.

Wie? Schlecht? An großen Thaten
Mag Niemand sich vergleichen
Mit Euch, Herr!

Enandro.

Doch auch an zerfetzten Leichen?

Edelknabe.

Das war das Loos der Schlachten.

Enandro.

Vom Mars, Kind, gilt's ein gar gefährlich Pachten.
Man zahlt! — Er zahlt mit Blut uns,
Und Zahl auf Zahl schwellt wilder stets den Muth uns.
Und reißt man nun vom Herzen
Das Kind dem Leu'n, das Kind der Lieb' und Schmerzen, —
Hui, Herkul bin ich, und Dich, Lichas, halt' ich!
(nach dem Edelknaben fassend.)
Der Edelknabe springt schreiend von hinnen.

Enandro,

in tiefem Nachsinnen stehen bleibend, die Hand an die Stirn.

Was war denn das 'mal? — Wenn sie nicht
Für toll mich ansehn, endlich muß ich's werden. —
O, dies verfehlte Harr'n, dies wirre Hoffen,
Dies Einsamsein in schauriger Gesellschaft
Zahlloser Bilder, — dies begehrende
Entsagen, —
Still! da kommt so'n Menschenkind,
Das sich verständig heißt, weil's glücklich ist,
Zum mind'sten ruhig!
Still! So lang' sich's thun läßt,
Will ich auch für verständig gelten.

Ein Reisiger kommt und bleibt scheu in einiger Entfernung stehn.

Enandro.

Nun?
Der ausgesandten Boten keiner heim?

Reisiger.

Herr! alle Drei.

Enandro.

Und meldet's mir kein Mensch?

Reisiger.

O, nicht fahrt zornig auf. O, bitt' Euch!

Enandro.

Gut.

Schon gut. Ich bin ja ruhig schon — bin still,
Ganz still — wie Meer im Scheide-Glanz der Sonne.

Reisiger.

Der kleine Edelknabe, sonst Euch lieb
Und zugethan, —

Enandro.

Den ha'n sie auch gestohlen?

Reisiger.

Nein doch. Und Gott verhüt' es. Er war hier,
Zu melden Euch, die Boten sei'n zurück.
Wir dachten Euren Gram durch ihn zu sänft'gen.
Denn freilich: unerwünscht klingt Jener Botschaft.

Enandro.

Hm! Unerwünscht!

Kann denn Erwünschtes noch
Begegnen mir verwünschtem Mann hienieden?
Wo blieb der Edelknab'?

Reisiger.

Entsetzungsvoll
Kam er zurück. Eu'r Gnaden — meint er — träume,
Und fürchterlicher Art.

Enandro.

Er kam zurück! —
So hab' ich doch gewiß ihn nicht zerrissen?

Reisiger.

Mein Blut gerinnt vor Eurem Wort zu Eis.

Enandro.

Nun! wenn's nur nicht geschah, — was thut mein Wort?
Geduld, Geduld! Geduldig will auch ich seyn. —
Und die drei Boten? —
'Raus! —
Was bringen sie?

Reisiger.

Der, welcher auf der Spur nach jener Bande
Zigeuner war, von denen man gemeint,
Sie hätten —

Enandro.

— Stock' nicht! Weh! mein Kind entführt!
Muß ich, zerfleischend mir das eigne Herz,
Die Rede Dir ergänzen? Nun?

Reisiger.

Die Spur
Des schlauen Volkes, oft verloren, oft
Neu aufgefunden, —

Enandro.

— Jahre langen Gram's Spiel!

Reisiger.

Verlor sich auf französ'schem Boden ganz.

Enandro.

Mag sein! Mag sein! 'S war doch nur weltlich Hoffen.
Seit vielen Monden gab im Grund' ich's auf.
Du siehst auch: just erschüttert bin ich nicht.
Ich halte Fassung. — Nicht? — Knecht!

Reisiger.

Ja, mein Herr!

Enandro.

Doch die zwei andern? — Jener nach Loretto
Gesandt, und nach Messina Der, zum Tempel
Der heiligen Rosalia, mit Geschenken
Hinlänglich reich, den Soldan zu bestechen, —
Was brachten die?

Reisiger.

Verheißung, strenger Herr.

Enandro.

Was für Verheißung? Soll man Dir die Worte
Mit Rossen endlich aus dem Munde zieh'n?

Reisiger.

Die Geistlichen verhießen ihr Gebet.

Enandro.

Und jener Wunder-Einsiedler am Aetna?

Reisiger.

Desgleichen.

Enandro.

Ja: Desgleichen! freilich: Alles
Ein gräßlich unbegränzt spurloses Nichts.

Reisiger.

Das klingt entsetzlich!

Enandro.

Nein: das ist entsetzlich!
Doch gäb's denn keinen Ausweg aus der Wüsten?
Mich dünkt, ich hört' einstmal ein seltsam Lied
Vom — ja, wie klang's? — Still! Laß mich sinnen, — ja:
„Vom ganz unwandelbaren Magnet,
„Der immerdar nach Norden steht!"

Reisiger.

O! strenger Herr, dies ist ein uralt Lied,
Herein geweht mit uns'rer Väter Schaaren,

Die ja Normannen waren, in dies Land.
In Träumen singen's manchmal wir Urenkel.

Enandro.

Man sagt: im Norden geb's prophet'sche Träume.
Das wär' so was. —
Vielleicht der Magus Luther —

Reisiger.

Gott sei bei uns!

Enandro.

Der vielgewalt'ge Mann,
Der, ob gestorben schon der äußern Welt,
Die äuß're Welt noch schürt zum feur'gen Krieg,
Daß glüh'nder schier der Aleman jetzt kämpft,
Der kalte Nordmann, denn wir Sonnen-Kinder, —
Wer weiß, ob der nicht mehr wußt' als die Sancti,
Mir jetzt verstummend?

Reisiger.

Nicht versündigt Euch!

Enandro.

Man spricht, die nordischen Arkturus-Kinder,
Swionen, und solch schaurig Volk noch mehr,
Sie woll'n, die Luthers-Lehre zu vertheid'gen,
Einrücken in's Germanen-Reich. Wer weiß,
Ob die nicht stärker sind als die Zigeuner?

Ob die nicht ihnen einst mein einzig Kind
Abdrängen, wenn ich —

Reisiger.

Lieber, trauter Herr,
Nicht gebt Euch hin so gräßlichen Dämonen!

Enandro.

Still, Thor! Ich sag' ja nicht: ich will! — Nicht wahr:
„Will" hab' ich nicht gesagt? Ich sag' nur „Wenn!"
Und: „Wenn" ist nicht 'mal: „Wann" —
O still! Ganz still! —
Vielleicht, daß sich die Sancti noch besinnen.
Für jetzt will ich zu Bett. Still! sag' ich.
(mit dräuender Geberde) Still!
(Beide ab.)

III.

Oede Gegend an der Meeres-Küste der Apenninen.

Zwei Zigeuner begegnen einander.

Einer.

Nun, wird's mit dem Aufbruch?

Anderer.

Der Haufen ist fertig
Und völlig beisammen.

Erster.

Was zögert's denn nur?

Anderer, wild lachend.

Wir sind ja des kleinen Meisters gewärtig,
Des blanken Trovato. Eh' dem nicht die Spur
Und das Wann des Zug's in das Köpfchen fällt,
Da zögern wir Narren,
Und rücken nicht fürder, und gält' es die Welt.

Erster.

Ja! Jeder von uns hat einen Sparren
Zu viel im Kopf
Um den kleinen Tropf.
Heißt er uns doch bringen, und suchen, und holen
Nach seinem Belieben zu jeglicher Stund',
Selbst wieder bringen dem Eigner den Fund,
Den wir hatten geheischen! Er nennt es gestohlen,
Der kleine Thor. Kein Hühner-Hund,
Ob noch so dressirt,
Hat je seinem Jäger so Ordre parirt,
Als wir diesem kleinen Menschen-Fohlen.
Ich mögte, der Hauptmann hätt's nimmer gestohlen!
Wollte sagen: gefunden.

Anderer.

Nun, 's war auch ein Fund,
Sonder Spott und Schmach.
Der Kleine ja lief ihm freiwillig nach.

Erster.

Würd' jetzt so ein Kasus dem Kleinen kund,
Da mögt' er gar strenge judiziren:
„Trag' heim", würd' es heißen „trag' heim alsbald
Das Kind in den heimischen Blüthenwald;
Und zwar, ohne viel zu raisonniren!"

Anderer.

Da wären wir drum, um die hübsche Gestalt.

Erster.

So möcht'st Du ihn doch nicht gerne verlieren?

Anderer.

Aber etwa Du?

Erster.

Nein! Wenn man sich's recht überlegt: nur zu!
Und die Alt-Mutter meint, durch des Kleinen Floriren
Nach Blumen-Art
Sei uns — so steh's in den Sternen-Revieren
Verzeichnet — noch Großes einst aufbewahrt.

Anderer.

Ja, 's ist ein Glück, ein großes Glück,
Daß der kleine Mann
Sich, wo er herkam, nicht besinnen kann.
Sonsten beföhl' er uns: „Bringt mich zurück!“

Erster.

Das läßt er wohl bleiben.
Ihm half sein kindisch Erinnern vertreiben
Ein Zaubertrank
Aus der Alt-Mutter Küch', und ihr Zaubersang.

Anderer.

Horch! hallet es nicht das Gestad' entlang?

Erster.

Still! Paß gut auf.

Des Knaben Stimme von Weitem.

Marsch!

Beide.

'S ist sein Klang.
Lauf Bruder! Wir kommen zu spät ihm! Lauf!
(ab.)

IV.

Saal im Königlichen Schlosse zu Stockholm.

Zwei Herren vom Schwedischen Hofe.

Erster.

Was will den Herrn Bruder gemuthen von jenem italiänischen Herzog oder Duca di Sora, welcher sich nun schon seit Monaten hier am Königlichen Hoflager befindet?

Anderer.

Möge dem Herrn Bruder — aber im confidentionellen Geheimniß — unverhalten bleiben, daß mir der Mann gar nicht sonderlich zusagen will.

Erster.

Ei, mir noch weit minder, mein Herr Bruder! mir noch weit minder!

Anderer.

Wäre nicht Seine Majestät, unser glorreicher Gustavus Adolphus Rex gegenwärtig kriegerischer Weise in Deutschland okkupirt und beschäftigt, mich dünkt immer, der seltsamliche Duca hätte schon von hier aus ein Consilium abeundi oder einen unbegehrten Urlaub auf immer und noch drei Tage darüber (wie man wohl sprüchwörtlich zu sagen pflegt) empfangen.

Erster.

Sonder Zweifel — denn allerdings für einen Convertiten aus dem schnöden Papstthum, als wofür selbiger sich auszugeben gewillet scheint, —

Anderer.

Verzeihe der Herr Bruder die Interruption oder Unterbrechung, aber für solch' einen Convertiten giebt sich der sogenannte Duca, so viel mir bewusst, nicht im mindesten aus, sondern —

Erster.

Herr Bruder wolle pardonniren. Aber das Interrumpiren ist ein für alle Mal eine dergestalt schlimme Gewohnheit, daß man besser thäte, sich derselben gänzlich zu enthalten als —

Anderer.

Und nach einer solchen mir so eben ertheilten guten Belehrung, aber selbiger gänzlich contrair,

entblödet sich der Herr Bruder nicht, mir alsobald selbsten mit einer Interruption zu entgegnen!

Erster.

Nachdem solches allererst selbst von dem Herrn Bruder habe erleiden müssen, und dadurch ziemlicher Weise molestiret bin.

Anderer.

Erlaubt der Herr Bruder, ihm zu bemerken, daß die Klage über Molestirungen nicht allewege für civil geachtet werden kann, und ich mir also dergleichen für die Zukunft verbitten muß.

Erster.

Wogegen ich mir vom Herrn Bruder das „Verbitten" gleichfalls zu verbitten genöthigt bin.

Anderer.

Verstehe den Herrn Bruder —

Erster.

Verstehe den Herrn Bruder gleichermaßen, —

Anderer.

Nur will mir das Königliche Palatium nicht als der passende Ort zur nähern Explication bedünken, oder zur allernächsten vollends gar nicht.

Erster.

Mir gleichfalls.

Anderer.

Also ein beliebiges Rencontre etwa?

Erster.

Dermaßen unversehens, wie dergleichen sich nur immer gestatten lassen will.

Anderer.

D'accord.

Erster.

D'accord.

Sie treten mit höflichen Verbeugungen aus einander, an entgegengesetzten Seiten des Saales auf und ab spazierend.

Anderer, nach einer Weile stehen bleibend.

Wolle der Herr Bruder mir noch unbeschwert Ein Wort vergönnen.

Erster, gleichfalls stehen bleibend.

Tausend der Worte für Eins — so fern dem Herrn Bruder damit eine Complaisance oder sogenannte Gefälligkeit sich erzeigen kann.

Anderer.

Obligirt. Es will mich bedünken, als sei unsere

Streitigkeit oder Disputaz doch eigentlich über jenen geheimnißreichen, um nicht gerade zu heraus zu sagen, mysteriösen Duca di Sora hergekommen.

Erster.

Also geschah es; falls ich der Sache recht inne bin.

Anderer.

Keiner von uns Beiden venerirt ihn.

Erster.

Vielmehr: Jeglicher von uns Beiden meprisirt ihn.

Anderer.

Sein heimliches Herumschleichen zwischen den Gebirgen um die Königliche Residenz her, —

Erster.

Sein allstets trüblich gefurchtes Gesicht, mögen nun die politischen Novellen bedenklich lauten oder assürirend — oder gar ravissant, —

Anderer.

Sein weniges Verkehr mit unsern verfassungsmäßigen Geistlichen, —

Erster.

Oder vielmehr sein allzuhäufiges Verkehr mit ihnen, —

Anderer.

Nun auf den Unterschied kommt am Ende wenig an.

Erster.

Gar nichts. Denn auf keinen Fall ist es dann ein gehöriges Verkehr.

Anderer.

Vielmehr gänzlich verkehrtes Verkehr.

Erster.

Versteht sich.

Anderer.

Mein Himmel, so sind wir ja einig.

Erster.

Mein Himmel, ja. Embrassons nous.

(Sie umarmen sich, und spazieren abermals mitsammen auf und ab.)

V.

Wilde Fels-Gegend am Meer, unweit Stockholm.

Enandro, matt an einem Stabe umher wankend.

Hier muß es sein. —
Ja, hier muß es durchaus sein! —
(empor blickend)
So nah' Eu'r königliches Genist,
Ihr Wolken-befreundeten,
Wolken-durchschießenden Adler!
(hinunter schauend)
So nahe dort unten
Königlich prangender Burgbau,
Menschen-durchwimmelte Stadt! —
(auf ein Felsenstück niedersinkend)
Wundersam nahe
Trauliches, dennoch einander entferntes
Getrieb! —
Faß' es, wer's kann,
Ohne zu schwindeln: ——
Das ist Magie.

Und ich seh' es mit Augen,
Das Zauber=Gewirk.
Und läugnen wollen sie's mir,
Sprechen mit albernem Lächeln,
Sie wüßten von keinem Mysterium was,
Als —
Nun ja! —
Da kommen sie angezogen mir mit frommen Sprüchen. —
Es ist wohl gut damit.
Labung daraus umsäuselt mir
Oftmal die erquicktere Seele,
Wie dieses Berglüftchen
Jetzt eben die glühende Brust.
Es ist wohl schön damit.
Lichtlein daraus umfunkeln mir
Oftmal die an süßeste Kindheit gemahnete Seele;
Wie vor mir die Abendlichter jetzt
Durchfunkeln das duftige Laub=Grün. —
Aber was hilft das?
Hat's doch ein jeder, ein ärmlichster Geist,
Will er's nur, grade so gut als ich!
Ha, und was fördert das?
Leitet's doch nimmer auf sichtbare Bahn mich
Meines versunkenen, ehedem leuchtendsten Schatzes, —
Meines holdseligsten Sohn's! —
Aber ich laur' Euch auf!
Wahrlich: umsonst nicht hat Magus Luther
Alles an Alles gesetzt;
Wahrlich, mit Strohhalm=Waffen nicht stritt er

Wider den mächtigen Papst.
Abgünstiges Volk Ihr,
Ihr mit blondem Kinder-Gelock,
Ihr mit lichtblau funkelnden Augen,
Großen Augen,
Kinder-Augen,
Dennoch so listig verhehlend mir
Das Hexen-Schatz-Kästlein
In Eurer innersten Brust!
O, wartet! Ich fang' Euch dennoch.
Wie ihr Euch tief umhüll't, —
Gut, ich verhüll' mich auch. —
Von Berg-Koboldden ja singt Ihr
Manch wunderlich Lied.
Gut! Hier laur' ich
Den Berg-Koboldden auf,
Bei sinkendem Tag
Im beginnenden Sternen-Gefunkel!
Den Berg-Koboldden,
Den Laren,
Eurer in diese wilde Meer-Kluft
Dämonisch eingesäeten
Burgen und Heerde.
Hab' ich die Kobold' eingefangen,
Hab' ich das sämmtliche Hexenwerk mit:
Die Bürgerhäuser,
Die Burgen,
Die Kirchen, Paläste,
Die Königs-Pfalz, —
Hab' es mit Einem Griff!

Dann preſſ' ich dem Zaubergewirr
Mein geſtohlenes Kind aus,
Mein ach einſt liebliches Ebenbild,
Meinen Enandro!
Und Enandro, ſich in Enandro ſpiegelnd,
Wird Dämons-frei und mild.
Aber — das iſt nun wohl fern noch —
O fern!
Sacht!
Was ſchleicht da ein Schatten
In die Höhlung hinein?
Nebel und wolkiger Abend-Schatten? —
Lügner! Ja, wer es Dir glaubte.
Biſt Berg-Kobold! Nach Dir! Durch Grotten und
Buſch
Jag' ich Dich — fang' ich Dich Flüchtigen! Huſch!
(Springt auf und rennt in eine Berg-Kluft hinunter.)

VI.

Bergthal in den Savoyer-Alpen.

Trovato kommt eilig, eine Jagd-Büchse in den Händen, ein Waid-Messer an der Seite, ein Zigeuner ihm nach.

Zigeuner.

Halt, kleiner Meister!

Trovato.

Ach was da: Klein!
Die Altmutter sagt, ich zähle nun schon
Der Jahre mindestens neun.

Zigeuner.

Ihr sollt aber hören!

Trovato.

Sollt? Was für ein Ton!
Unterfängst Dir's wohl, endlich noch gar mir zu droh'n?

Zigeuner.

Verhüt' es der Himmel! Ich begeb' mir's ja schon,
Zurück Euch zu halten;
Jedoch erwägt —

Trovato.

Ein Waidmann, der allzuviel überlegt,
Wird immer zu wenig Beut' erhalten.

Zigeuner.

Ihr geht auf des grimmigen Wolfes Spur —

Trovato.

Weiß ja. Drum hab' ich just Eile.
Laß mich nur!

Zigeuner.

Eile mit Weile!
So'n Wolf ist ein grimmiges Kreatur!

Trovato.

'Ne ganz ausnehmende Neuigkeit,
Daß die Wölfe nicht zahm sind!
Weißt Du auch schon, daß die Hasen nicht lahm sind?
Die springen und hüpfen vor Furchtsamkeit.

Zigeuner.

Ich bin nicht furchtsam, bei meinem Eid!
Doch dieser Wolf just, von entsetzlicher Stärke,

Von entsetzlicher Wuth! —
Schon viele der Jäger warf er in's Blut.
Noch gestern sah ich des Försters blutigen Hut
Vor des Unthiers Kluft —
Frisch noch dampfte das Blut in die Luft,
Als Zeichen vom entsetzlich vollbrachten Werke.

Trovato.

Damit er nicht wieder so Schlimmes thut,
Nahm just ich den Wolf mir zum Augenmerke.
Schon gut!

(Geht rasch in's Dickicht hinein, die Büchse spannend.)

Zigeuner.

Meinthalb: schon gut!
So werden wir seiner Herrschaft und Predigt
Mit Eins durch den Bruder Wolf entledigt. —
Und doch, —
Wie so weh' mir das Herz um ihn thut! —
Retten möcht' ich ihn noch; —
Man ist 'mal gewöhnt an sein kindisches Joch. —
Nennt er das Heischen auch unbillig: Stehlen,
Er wird uns sehr fehlen. —
Ihm nach!

(Es fällt ein Schuß im Gebüsch.)

Zigeuner, einen Baum hinauf klimmend.

Daß Dich! Es ging ja schon los, und es bog oder brach! —
Laß mich nur schauen,

Wo ich helfen kann!
Da stolzirt er, der kleine Mann. —
Schon wälzt sich im Blut das Unthier voll scheuß-
lichem Grauen. —
Wehe, da rafft' es sich wiederum auf,
Stürmt auf ihn an in verderblichem Lauf, —
(eilig vom Baum herab kletternd)
Zur Hülfe! hinunter!

Trovato kommt, die Büchse über die Schulter, das blutige Waidmesser in der Hand.

Immer munter!
Was bist Du so blaß?
Sei ruhig.

Zigeuner, starr stehen bleibend.

Was?

Trovato.

Nun — das!
Da liegt er, der wilde Satanas.
Weißt ja: was mir einzufallen pflegt,
Das thu' ich.

Zigeuner.

Du hast den entsetzlichen Wolf erlegt?

Trovato, lachend.

Was fragst noch?

Meinst Du etwa, Du dich verwunderndes Wesen, —
Ich glaube, Du zagst noch, —
Du, meinst Du, wärest der Thäter gewesen?

Zigeuner.

Behüte mich Gott
Vor frechem Spott!
Knab', Knab', Du bist zu was Großem erlesen.
(wechselweis in sein Horn stoßend und dazwischen rufend)
Herbei unser Volk! Versammelt Euch!
Trovato, der kleine Meister,
Erschlug das gräßliche Wolfesthier!
Dort starrt es blutig todt im Gesträuch.
Mit dem Kleinen sind sichtbar die Heldengeister! —
Zigeuner und Zigeunerinnen eilen von allen Seiten herbei, unter ihnen die Altmutter und der Hauptmann.

Allgemeiner Jubel.

Gesiegt hat der kleine Meister,
Herrlich gesiegt!
Hui, ihn bescheerten uns günstige Geister!
Ho, was wohl der noch einst Großes ersiegt!
Hoch lebe Trovato, der kleine Meister!

Hauptmann.

Neigt Euch all' ihm! Allzumal!

Alle
mit vielen Verbeugungen, die Hände über die Brust gekreuzt.

Wir neigen uns, neigen uns Dir zumal;
Wir sieben mal sieben und neun an der Zahl.

Trovato.

Was ist nun das für ein Fratzenspiel!
Weil ich schoß und stieß,
Und ein alter Wolf in das Dickicht fiel,
Und heulend sein häßliches Leben ließ! —
O, lasst doch!

Altmutter.

Still! Thut ihm nichts zum Verdrieß!
Das ist ein kleines großmächtiges Menschenkind.
Doch lasst in deutsamlichen Räthsel-Ringen
Den Königs-Reigen um ihn uns schlingen.
Mag sein, daß uns der seine Huld gewinnt.

(Sie tanzen.)

Chorgesang, nach einer wilden Sangesweise.

Hui, Hui, Ho!
Eulen und Raben sind mit uns froh,
Wann in der Nacht, in der blutigen Nacht,
Bald nun der rothe Karfunkel erwacht,
Aus dem Wetter-Dunkel
Der Königs-Karfunkel!
Hui, Hui, Ho!
Du kleiner Zigeuner-König, sei froh!

Trovato.

Seid still!

Altmutter.

Dürfen nicht still sein mehr.

Haben wir's einmal angefangen,
Muß es fürder gehn, auch ohne Verlangen,
Auch wider Verlangen, wie das wüthende Heer.

Chorgesang.

Hui, Ho, Hui!
Manch zitterndes Menschenkind sagt: Pfui,
Wenn so die Lust, die uralte Lust
Losbricht aus kühner ägyptischen Brust,
Aus Mysterien-Dunkel
Dämonen-Gefunkel!
Hui! Ho! Hui!
Hui! Zitterndes Menschenkind, über Dich Pfui!
Hui! Ho! Hui!
Zigeuner-König, die Welt mach' frei,
Du kleiner Monarch, mit großmächtiger That,
Erkoren durch feiernder Sterne Rath,
Aus Höhlen-Dunkel
Durch Blitzes-Gefunkel!
Hui! Ho! Hei!
Zigeuner-König, Dein Volk mach' frei!

Sie taumeln erschöpft aus einander, und sinken auf Gestein und Rasen zurück.

Trovato.

Ist's endlich 'mal fertig?

Altmutter, zu seinen Füßen niederknieend.

Dein, Meisterlein, sind wir gewärtig.

Trovato.

Dumm!
Soll ich Euch was befehlen, befehl' ich: seid stumm! —

Altmutter
schleicht sich erschrocken seitwärts, den Finger auf den Mund.

Trovato.

Stumm! Ja!
Denn horch: vom Siedler-Kapellchen nah'
Tönt lieblich schwingend Geläute
Heran durch den Wald. —
So war es ja auch — o wie anders ist's heute! —
In jenem lieblichen, halb vergessenen Aufenthalt,
Wo ich ehedem seliglich säumte, —
Von dem ich mindestens seliglich träumte
Vor vielen, vielen Jahren — Halt!
Rinnet mir nicht so schnell, ihr Gedanken!
Wie war doch das?
Halt! Müsset mir nicht so irrend auf und nieder wanken! —
So liebgrün war das Gras,
So treublau der Himmel, —
Ach beide sind sie noch immer ja das,
Mich aber verwirrt ein rauhes Gewimmel.
Wo blieben mir Vater und Mutter? Verwehten
Sie, Luft in Luft?
Sie hatten ja Burgen; — sind die zertreten?
Hinunter gesunken in feuerspeiender Berge Kluft?
Still! Ein's doch hab' ich behalten,
Das mich die Aeltern gelehrt.

Ach, sie hielten's gar werth.
Das Eine heißt: Beten!
Da darf man die Hände vertraulich falten,
Da darf man beugen die müden Knie, —
Und Engelein kommen, ob uns zu walten,
Unsichtbar freilich; doch manchmal — o sieh,
Mir wird es schon wieder so süß erschrocken —
Umwebet es mich gleich schwebenden Blüthen-Flocken,
Die den Goldfrucht-Bäumen im Lenzhauch entwehten. —
Ja: Beten!
O! Das vergess' ich nie. —

Er kniet mit gefaltenen Händen nieder. Der Hauptmann und einige Andere thun es ihm nach. Altmutter und Andere schleichen zitternd abwärts.

VII.

Stockholm.

Spät Abends im Winter. Studir-Kämmerlein des evangelischen Pfarrherrn Thorlacius.

Thorlacius,

bei einer Lampe an seinem Schreibtisch sitzend, viele Bücher um ihn her.

Ach, Du lieber Gott, wie selig mag sich doch billig Derjenige preisen, welchem Du nach Deiner großen Gnade einen so gar schönen, stillen, herzerwünschten Beruf beschieden hast, als mir! —

Alltäglich in der Woche forschen dürfen in Deinem allerheiligsten Wort, ungestört, sonder alle Rücksichten und Nebenabsichten; einzig bemüht, aus dem heiligen, von süßen Ewigkeits-Schauern durchweheten Schacht das echte Gold für die Seelen zu Tage zu fördern! Und dann es allsonntäglich zu predigen, sonder alle Hemmung und Furcht, vor der lieben, herzlichen Gemeinde! Ei wahrlich, Das, Du getreuer Gott, hast Du uns hier in den lieben treuen Schweden-Landen gar still und behaglich bescheert und erhalten, während drau-

ßen in der bösen Welt die Stürme, ja Donner=Wetter sogar, dergestalt entsetzlich umgehn, daß unser lieber König Gustavus Adolphus sich selbst getrieben fühlt, sein gesalbtes Haupt in die furchtbarliche Kriegsgefahr zu tragen auf deutschen Boden. — Wollest Seine Majestät (Sein Käppchen abnehmend.) in Mitten des jetzo sehr verwilderten deutschen Reichs recht absonderlich der Obhut Deiner heiligen Engel anbefohlen sein lassen, lieber Gott! — (Das Käppchen wiederum aufsetzend.)

In Germanien mag es zu dieser Stunde wohl gar schlimm zugehn an recht sehr vielen Orten. — Süßes Gefühl der Sicherheit für Schwedenland, süßes Gefühl des Danks, nächst Gott gegen unsern schirmenden König, empfind' auch ich in meinem warmen, just nach rechtem Maaße geheizten Kämmerlein, während von außen der Winter=Wind ganz unvernünftig, aber fruchtlos, gegen des Gemaches einziges Fensterlein antoset. — Bleib' draußen, wilde Welt! ich begebe mich ganz unstörbarlich an die frommen Betrachtungen.

(Es klopft an die Thür.)

Ei, da möchte ja dennoch wohl die Welt mit herein. Mir war, als poche wer an. — Hm! — Just müßigen Besuch um diese Stunde würde mein Diener abgewiesen haben. — Ja so — Der kann noch nicht zurück sein von seinem Gange nach dem Buchbinder. — Hätt' er denn etwa die Hausthür offen gelassen, daß Jedermann so nach Belieben herauf steigen könnte bis an mein Kämmerlein? — Ich irrte mich. Es war wohl nur der Wind —

(Es klopft stärker.)

Nein — das wird Ernst. — Es muß wer Fremdes draußen stehn auf der dunkeln, steilen Treppe. Mein Diener hätte nicht erst angeklopft. — Horch! Auch fühlt sich Wer mit den Händen draußen so fremd und unsicher an den Wänden herum; — seltsamlich, wie es einem vor so was Unbekanntem wunderlich grausen kann.

(Ein harter Schlag an die Thür.)

Hilf Gott! — Ja wohl: Gott hilft! — Mir wird ganz kräftig zu Sinne, und käme Der draußen nun auch via recta aus der Höllen — in Gottes Namen: herein! —

(Die Thür geht sehr langsam auf.)

Eine hohe, schwarzverhüllte Gestalt,
an der Schwelle stehen bleibend.

Ja, ja, ich komme recta via aus der Hölle.

Thorlacius, heftig zusammenfahrend.

O Du lieber Gott, welche Prüfung! Aber in Deinem Namen, o Vater, hab' ich gesprochen: herein! —

Wirf denn Deine Schauer-Hülle nur ab, Du Ziegenfüßler. Aber zitt're! Denn vor des Allmächtigen Gottes Namen und dem Amte seines getreulichen Knechts hast Du zu bestehn.

Gestalt.

Du zitterst. Ich nicht.

Thorlacius.

Da kommt es zuvörderst darauf an, was hier göttlicher Natur ist von Beidem: Zittern oder Starrstehn. — Siehst Du, alte Larve? Dasmal musst Du Dich selber verwundern. Und nun ist es aus und ab und todt mit Deiner Schein-Gewalt über mich. —

(Sich ruhig in den Sessel zurück lehnend.)

Jetzt fange nur einmal an, was Du zu können und zu dürfen vermeinst. — Ei, Höllengast, wie nun? Du zitterst, Du kaum noch erst so trotziger! — Weiche von hinnen. Ich möchte Dir ungern Dein ewiges Leid noch verleiden.

Gestalt, die Umhüllung zurück schlagend.

Ich bin nicht der, wofür Du mich ansiehst. Ich bin der Herzog Enandro von Sora. Aber Wichtiges bring' ich Dir jedenfalls. Und auf Dich wird es ankommen: was!

Thorlacius.

Redet rund heraus, Herr.

Enandro.

Entweder: ich überschütte Dich mit Gütern dieser Welt, oder: ich erwürge Dich. Die Wahl ist Dein.

Thorlacius.

Mensch, da redest Du ja dennoch, als wärest Du der Satanas selber oder mindestens sein Knecht.

Enandro.

Was nicht ist, könnte werden. Treibe mich nicht zur Verzweiflung.

Thorlacius.

Niemanden will ich mit Wissen und Willen so treiben. Sprich! Aber nein. Halt! — Höre noch Eins von mir, auf daß Du, was Deines gleichen etwa Vertrauen heißen möchte, nicht unnütz an mir verschwenden mögest.

Ich möchte nämlich zwar noch recht herzlich gern auf Erden leben bleiben, denn mein Beruf ist mir lieb, und der liebe Gott segnet mich hienieden mannigfach. Gält's aber, das leiseste Unrecht zu thun, — ja, Würg-Engel, da würge nur lieber ohne weitere Anfrage los, und mach's flink. Denn hätt' ich das Bischen gutes Gewissen nicht mehr — so weit ein sündiger Adams-Sohn das haben kann — da wär's ja dennoch mit aller Freudigkeit vorbei, so diesseit des Grabens, als jenseit. Also resolvir' Dich kurz.

Enandro.

Narrentheidungen! — Dahin will's ja gar nicht hinaus. — Dein heimliches, Dein mächtiges, Dein alle Zeiten und alle Reiche beherrschendes Wissen

sollst Du mir mittheilen, sonst — (einen Dolch in der Rechten zuckend) Du verstehst mich! Willst Du aber — (eine Gold-Börse in der Linken hebend) Hier, und zehntausendmal mehr auf mein Ehrenwort!

Thorlacius.

Mein Bruder: um Gold und Gut nicht darf ich es verkaufen.

Enandro.

So gieb mir's frei und umsonst.

Thorlacius, ihm eine aufgeschlagene Bibel hinhaltend.

Von Herzen gern. Da. Lies.

Enandro, entsetzt von hinnen laufend.

Wehe mir! Die Buchstaben sind ja Flammen.

Thorlacius.

Freilich — wie alles Licht. — Er ist fort. Ei lieber Gott, schönen Dank, daß ich mich wiederum ungestört zum Lichte wenden darf!

Setzt sich behaglich an den Tisch zurecht und liest in der Bibel.

VIII.

Wilde Wald=Gegend im Ardennen=Gebirge. Sommer=Abend.

Zigeuner auf den Rasen hingelagert, bei Speis' und Trank.

Einer.

Räsonnirt nur auf unsern Trovato nach Herzenslust! — Ein prächtiger Bursch' ist es dennoch. Kühn wie der wilde Jäger, und klug wie der König Salomo!

Ein Anderer.

Ja, da fehlt's ihm justement. Oder vielmehr: da hat er zu viel. Seiner Klugheit bin ich nach grad' so überdrüssig, wie der Bär des Tatzensaugens im langen Winter.

Ein Dritter.

Hast den Nagel auf den Kopf getroffen, Bruder! Meinthalb wollt' ich mir's gefallen lassen, mit

seiner Klugheit, wenn so 'ne honnette Pfiffigkeit drin steckte, daß man davon profitiren könnt' für einen oder den andern Schlich. Seht: ich bin nicht hochmüthig; mir ist's immer recht, was zu lernen, von wem es auch sei. Aber in ihm steckt eben nur so 'ne Prediger-Klugheit. Recht und Unrecht; — davon nimmt er 's Maul voll. Was da! Damit lockt man keinen Hund vom Ofen, und kein Huhn in die Küch'!

Erster.

Ja, aber er bringt's doch immer so plaisirlich vor mit seinen Urtheil-Sprüchen, daß man seine Herzenslust dran hat.

Anderer.

I ja, wer den Prozeß gewonnen hat! Der kann schon lustig sein. Der Verlierer läßt dennoch drüber das Maul hängen, bis er sich selber fast auf die Unterlippe tritt.

Ein Vierter.

Sag' das nicht, Bruder. Letzthin, wie ich dem Bauern das Kaninchen abgeheischen hatte, ward mir's vom Trovato so flink und frisch abjudizirt, daß ich lachen mußte von ganzem Herzen.

Anderer.

War nicht daheim just im Lager. Erzähl'.

Vierter.

Das Thierlein war appetitlich genug. Wollt's eben schlachten. Da kommt der Bauerkerl hinter mir drein geheult, ich sollt' ihm die Bestie wieder geben. 'S wär' seiner Kinder Pflege-Narr, und so weiter. „Nix!" sag' ich, und schleife mein Messer an der Schuhsohle.

Anderer.

Natürlicher Weis'.

Vierter.

Kommt Euch der Trovato dazu.

Anderer.

Wie allerwärts, wo er nicht hingehört.

Vierter.

Bauer lamentirt, — Zigeuner läugnet, — die alte Geschichte.

Erster.

Vor den Blitz-Advokaten-Perrücken, wenn sie einen wackern Kerl erwischen, spielt auch immer dasselbe dumme Stück. Hätt'st aber nur fein brav sollen beim Läugnen bleiben. 'S ist erstaunlich, was ein ehrlicher Kerl damit ausrichten kann!

Vierter.

That ich's etwa nicht? Geschworen hab' ich Dir die Kreuz, die Quere, ich hätte das Bestlein in seinem eigenen Bau gefangen, keineswegs in des Bauern Bau. Darüber schwatzen wir so hin und her. Und Meisterlein Trovato stellt sich an, als glaub er mir die ganze Historie, und ich Dummkopf glaub' auch, er glaube mir. So heißt es denn: „Bauer, fort, und molestir' uns nicht!“ Und der Bauer kratzt sich im Kopf und wackelt fort. Da sagt der Trovato zu mir: „Soll der Bursch' so davon kommen vom Tanzplatz? Ich wette, der freche Kerl hat Dich ausgescholten, als Du nach der Bestie griffest!“ „Freilich!“ sag' ich ganz keck, „„„Habicht, was hast Du auf meinem Hof zu suchen?““““ schrie er mich an, wie ich das Thierlein bei den Ohren erwischte.“ Da lachte der Trovato, und rief den Bauer zurück und sagte: „Sieh 'mal, der gute Habicht will Dir Dein Kaninchen wiedergeben.“ Und ich that's, und der Bauer zog lachend mit der kleinen Bestie heim, und ich habe zur Gesellschaft mit gelacht.

Dritter.

Meinthalb! Aber über solche Späße kann endlich die ganze Bande noch Hungers sterben.

Erster.

Ach nein! dafür ist mir's eben nicht bange.

Vierter.

Was wahr ist, muß wahr sein. Schon manchen innern Streit und Krieg hat uns der Knab' geschlichtet; — vorzüglich seit er so ein halb erwachsener Bursch' geworden ist.

Dritter.

Er mag wohl schon seine vierzehn bis funfzehn Jahr auf dem trotzigen Lockenköpfchen haben.

Erster.

Die Altmutter wußt' es ziemlich genau, und auch, von woher ihn der Hauptmann geheischen hatte. Aber Hauptmann und Altmutter sind ja nun alle beide todt.

Dritter.

Wir werden wohl gar noch den Trovato zum Hauptmann erwählen müssen.

Anderer.

Wenn er erst ein Bissel Bart um's Kinn hätt', oder auch nur allenfalls ob der Oberlippe — wer weiß?

Erster.

Ich wollt', er wär' schon unser Hauptmann, und zwar in diesem Augenblick justement.

Dritter.

Warum eben jetzt?

Erster.

Hörst nicht den Spektakel? Da kommen schon wieder zwei von uns zankend heran, — Säbel blank —

Vierter.

Jachmus und Lustimari sind's.

Erster.

Wahrhaftig, eh' wir keinen ordinirten Hauptmann wieder erkiesen, wird's auch nicht Schick nicht Glück in der Bande geben.

Vierter.

Hast wohl Recht.

Jachmus und Lustimari kommen im Zank mit gezogenen Säbeln.

Jachmus.

Ich beweis' Dir's auf Deinen Kopf, daß sie mein ist.

Lustimari.

Mein ist sie. Und hau' 'mal aus, wenn Du Courage im Leib hast.

Jachmus.

Nein, hau' Du. Ich will nicht angefangen haben.

Lustimari.

Profit die Mahlzeit! Soll ihm wohl die Kastanien aus dem Feuer holen, damit, wenn der Lärm nachher etwa vor das Bürschlein Trovato kommt, er da stehn kann wie ein purer Goldengel? Oder da liegen! Denn ich hau' Dich, daß Du stürzest und nit eher wieder aufstehen sollst, als ein Weib aus dem Wochenbett.

Jachmus.

Prob's einmal. Mein bleibt die Beute doch.

Lustimari.

Und sollt' ich als Gespenst um sie buhlen: mein bleibt sie.

Trovato, plötzlich zwischen die Zankenden tretend.

Wer?

Lustimari.

I nun! das Mädchen.

Trovato.

Was für ein Mädchen?

Jachmus.

I nun, das hübsche Schwarz-Auge; die Erbtochter aus dem Meierhofe dort unten, wo die vielen starkbewehrten Knechte sind, und die vielen großen Hunde.

Trovato.

Das hast Du All' bewältigt?

Jachmus.

Nicht doch. Hinunter gehetzt vom Hof haben sie mich noch vorgestern mit den Hunden, weil ich ungefragt nach einer Leine griff, darauf alte Wäsche hing. Lumpen-Zeug! Nicht der Rede werth! — Ja, die sind genau auf dem Meierhofe, und frech obenein. Da könnte unsere ganze Bande wochenlang mit Gewalt vorliegen und brächte nichts als blutige Köpfe davon. List hat's gegolten, List! glückliche List! Heissa!

Lustimari.

Dumme List, so'n dummes Ding sich nachzulocken mit blankem Trödel!

Trovato, nachdenklich in sich hinein redend.

Schlimme List! Gewaltige List! Ich hab' einmal so was erzählen hören; das kam mir sehr traurig vor — Oder hätt' ich's geträumt? Das vom geraubten Kind?

Lustimari.

Du hörst uns nicht.

Jachmus.

Mich hör' an, Meisterlein! Mich!

Lustimari.

Hast ihn ja schon gehört. Nun wär' aber ja das Mädel nimmermehr hieher gekommen, wär' ich nicht zugesprungen aus dem Dickicht — Husch! und es aufgegriffen, und es auf meinen eigenen Armen getragen, wie ein Wickelkindlein bis hier herein. Da steht's vor der Höhle und weint. Siehst wohl? Da hinter der Buche.

Trovato.

Weint! Warum denn?

Lustimari.

I nun, — weil's Plaisir dran finden mag.

Trovato.

Wollt' es denn in Ohnmacht sinken, daß Du es tragen mußtest?

Lustimari.

E contrario! Wie unser Galgen-Advokat zu sagen pflegte — der aber nun selber gehangen ist. Davon laufen wollt' es, das dumme Mädchen, und hätt' es gethan, flink wie ein Reh. Da verrannt' ich ihr den Paß, und griff sie auf.

Trovato.

Also sie will Dich nicht?

Lustimari.

Nein!

Trovato.

Aber Dich will sie, Jachmus?

Jachmus.

Noch nicht.

Trovato.

Lumpen-Gesindel! — (Zu dem Mädchen gehend.) Weine nicht, hübsches Kind.

Mädchen.

Ach da soll Eins nicht weinen! Heute Morgen war's noch so hübsch: das ganze Haus, der ganze Hof neu gekehrt und mit Blumen geputzt, — ich ging ein Bischen in's Thal, noch mehr Blumen zu suchen — Ach! Zu Abend sollte ja der liebe Vetter kommen, mein Bräutigam — Ach nun ist er wohl schon da! (Bricht in Thränen aus.)

Trovato.

Ei so geh' hin und begrüß' ihn. — Fändest Du Dich wohl allein wieder heim?

Mädchen, ohne auf ihn zu hören.

Die Beiden wollen mich trösten, die mich ge-

stohlen haben. Der Eine sagt, ich soll Madam Jachmus heißen, der Andre: Madam Lustimari. Die Namen gefallen mir aber alle beide nicht, und die zwei braungelben Kerle noch weit weniger — (Sich scheu umsehend.) Die beiden braungelben Freiherrn, wollt' ich sprechen. Sie sagen, das wären sie.

Trovato.

Lieb Dummchen, laß Du sie doch nur, und antworte mir: kannst Du allein wiederum nach Hause finden? Es ist freilich ein Bischen weit.

Mädchen.

Weit? Ja auf dem Wege, wo sie mich hereingeschleppt haben — ach, und ich bat sie doch so schön, so schön, sie sollten mich wieder laufen lassen.

Trovato.

Armes, süßes Ding!

Mädchen.

Wenn ich andere Menschen sonst um irgend etwas gebeten habe, — die sagten immer: Ja. — Aber diese! —

Trovato.

Ich sage Dir: Ja, noch ehe Du gebeten hast.

Mädchen.

Ach, nun seh' ich Euch erst recht an, Ihr holder, zarter, dunkellockiger Bote. Ach, Ihr seid wohl ein Rettungs-Engel?

Trovato.

Dir hoff' ich so etwas zu werden.

Mädchen.

Wenn Ihr Flügel habt, so entfaltet sie, und tragt mich nur über jenen schwanken Brettersteig, dort — über den tief unten schäumenden Klippenbach hin. — Oder lasst mich nur allein hinüber, und bleibt gefälligst davor stehen und flattert dann ein Bischen mit den Fittigen, daß die braungelben Herrn Barone nicht gleich nach können. Ich will Euch nicht lange beschweren. Nur ein Viertelstündchen — ich kenne ja den Fußsteig, wie die Treppe zu meinem Kämmerlein — und wieder heimgeflogen wär' ich in das Nest, in den sichern Meierhof meines Vaters. Ach Gott, das würd' einmal eine Freude geben! — Aber —

Trovato.

Fang' nur nicht wieder an zu weinen, lieb Dummchen. Du musst Dir ja die schwarzen Äuglein — hm, sie können auch wohl Augen heißen; sie sind mächtig groß! — die musst Du Dir ja nicht

trüb' weinen, sonst grämt sich der Vetter Bräutigam. (Sie an den Steg führend.) Flügel hab' ich nicht, Dich hinüber zu tragen, wohl aber einen guten Säbel, Dir den Rückzug zu decken.

Mädchen.

Ei, mein Gott im Himmel, was wird denn das? Was soll ich denn?

Trovato.

Mach', daß Du zum Abendessen heim bist. Lauf, Dummchen.

(Das Mädchen rennt über den Steg.)

Jachmus und Lustimari,
mit geschwungenen Säbeln hinzueilend.

Halt! Halt! — Will sie wohl — Halt! —

Trovato, vor dem Stege die Klinge hebend.

Ja, untersteht Euch!

(Die Beiden stehn bestürzt.)

Das Mädchen von jenseits.

O Preis Dir, dunkellockiger Engel!

Trovato, lachend.

Ach, dunkellockiger Engel Du selbst! — Und damit Du Dich nicht zu überlaufen brauchst — warte! Man kann den Paß auch so sperren.

Hebt den Steg aus dem Gestein und stürzt ihn in den Abgrund; dann den Säbel einsteckend und zur Seite gehend, zu Jachmus und Lustimari:

Nun macht Euch meinthalb auf den Stunden langen Umweg durch's Thal, und lasst Euch auf dem Meierhofe mit Hunden hetzen. Du, Jachmus, kennst sie ja schon. Wünsche viel Plaisir.

Die Zigeuner treten murrend und leise mit einander zankend zusammen. Das Mädchen verschwindet, Küsse nach Trovato herüberwerfend, im Gebüsche. Trovato sieht ihr heiter lächelnd nach.

Vielstimmiger Gesang,

von der andern Seite herannahend.

Da tritt kein Anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Jachmus.

Nicht mehr gehadert! — Die Wallonen ziehn heran: die Kürassiere. Ich kenn' ihren Sing-Sang. Und seht Ihr die goldgelben Kürasse schon durch's Gezweige funkeln?

Ein Anderer.

Ach! auf unsere Jagd sind die nicht aus; die jagen nur hohes Wild ihresgleichen. — Zudem — sie wenden sich nach dem Thalgrund.

Lustimari.

Weit davon ist gut vor 'm Schuß. Lieb haben die uns doch nicht, schelten uns Räuber und Bauern-Plager. Sie hatten mich schon einmal in den gepanzerten Klauen. Links um!

(Die Zigeuner beginnen fortzuschleichen.)

Nun, Junker Trovato, kommt mit. Nichts für ungut von vorhin. Nicht wahr?

Trovato.

Was Ihr erbärmliches Pack flieht, such' ich.
Euch Bauern-Plagern und Räubern fluch' ich. —
(Laut rufend, indem er nach den Kürassieren hinunter geht.)
Ho, hier, Wallonische Kürassier!
Ein Kam'rad, ein braver Kam'rad ist hier!

Ein Zigeuner.

Ei so besinn' Dich doch, Herzens-Bub', was Du wag'st. Komm doch fein mit uns!

Trovato, zornig lachend.

Fein?
Das mag mir die rechte Feinheit sein.
Wag's keiner, und tret' in den Weg mir ein!
Auf mir selbsten steh' ich nun ganz allein.
(Ab. Die Zigeuner verschwinden von der andern Seite.)

Ferner Gesang der Kürassiere.

Da tritt kein Anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

IX.

Anmuthiges Thal=Gelände in den Ardennen,

unweit von der vorigen Stelle. Wallonische Kürassiere halten abgesessen, ihre Pferde futternd, Speise und Trank bereitend, in mannichfachen Gruppen. Am weitesten vor ist ein alter, weißbärtiger Kürassier, sorgsam mit der Pflege zweier Rosse beschäftigt, eines Schimmels und eines Braunen.

Gesang.

Was weint die Dirn' und zergrämt sich schier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat hier auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort;
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Der alte Kürassier, vor sich hin sprechend.

Läßt sie freilich nirgend — aber er findet sie doch endlich — im Grabe!

Ein junger Kürassier,
unweit von ihm seinen abgeschnallten Brustharnisch glättend.

Wer weiß auch, alter Baldwin!

Baldwin.

Hei, junger Richerz, was murmelst Du da Naseweises her? Spaß mag gelten, wo er hingehört. Ich dacht' justement hier an sehr ernsthafte Dinge.

Richerz, aufblickend.

Seh' ich denn so spaßhaft aus?

Baldwin.

Nein, wahrhaftig: — blaß wie der Tod! Braver junger Reitersmann, was hast Du?

Richerz, zu ihm tretend.

Hm, — es kam mir vorhin nur so was vor. — Lasst's gut sein, Altvater. Ich will Euch helfen des wilden Schimmels warten. Ihr wisst ja, ich gehöre zu den Wenigen, die er an sich kommen lässt, seitdem sein kühner Herr ihm aus dem Sattel gehauen ward in den Tod.

Baldwin, sich mit der Hand über die Augen fahrend.

Ja, 's war ein wildes Blut, der Eckbert. Aber ein wackeres Blut, ein treues Blut!

Richerz.

Treu? Weiber und Mädchen wussten wohl ein ander Liedlein davon zu singen.

Baldwin.

Ach was da! Mädchen und Weiber. Was auch solch redelustiges Hühner-Zeug herkakelt! Warum bilden sie sich ein, der Falk' werde sich häuslich bei ihnen niederlassen auf dem Hausflur und Brosamen picken! — Hui, nimm Dich in Acht. Da hätte der Schimmel Dir bald ein's ausgewischt. — Du, Schimmel, Brr! Laß mich nur allein mit ihm machen. Er hat's wohl gemerkt, daß Du von seinem Herrn übel sprachst.

Richerz.

Uebel sprechen? I nein doch. Ihr sanget ja selber vorhin mit: „Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.“

Baldwin.

Nun freilich, so lang' einer reitet. Aber ist er erst einmal ehrlich herunter gehauen, oder herunter geschossen, ei da findet er die Ruhe im letzten Kämmerlein als eine fortan getreue Braut.

Richerz.

Nicht jedwede getreue Braut hat auch einen getreuen Bräutigam.

Baldwin.

Was denn? Bildest Du Dir wohl am Ende gar ein, der Eckbert gehe spuken! — Altweiber-Schnack!

Richerz.

Wenn's Schnack ist, ist's Reiterschnack. Alte Weiber giebt's nicht bei uns. Und mehr als Einer will den Eckbert verspürt haben in unserer Nähe, — absonderlich, wenn der Schimmel so wild ist wie jetzt.

Baldwin.

Hat sich was! — Der Schimmel ist etwas delikat, und Du bist ihm ungeschickt angekommen.

Richerz.

Ungeschickt! — Das läßt sich ein tüchtiger Reiter nicht gern gefallen, wenn's auf Umgang mit Pferden ankommt! — Nicht 'mal von Euch, Altvater! — Und dann geht doch nur selbst einmal an den Schimmel heran.

Baldwin.

Hab' jetzt keine Lust. Zudem ist er nun schon durch Dich verstört. Warst Du nicht ungeschickt, warst Du doch unvorsichtig.

Richerz.

Ei, so versucht es irgend einmal, und reitet ihn selber, statt ihn nur immer als Handpferd mit herum zu führen.

Baldwin.

Gelegentlich.

Richerz.

Sie sagen, er würde nimmermehr einen Menschen in den Sattel lassen, auch Euch nicht, ob Ihr gleich unser bester Reiter in der Schwadron seid. Denn der Geist seines herunter gehau'nen Herrn woll' es nicht leiden. — Und habt Ihr denn nicht gemerkt, wie wild vorhin schon der Gaul ward, als der Spuk ihn aus dem Gesträuch anrief? Ihn und uns mit! —

Baldwin.

Was nur für ein Spuk?

Richerz.

Stellt Euch nicht seltsam an. Sah ich doch deutlich, wie Euch die großen Blauaugen unter den buschigen Augenbrauen zuckten und rollten, als es aus den Berg-Gebüschen rief hernieder:
„Ho, hier, Wallonische Kürassier!
Ein Kam'rad, ein braver Kam'rad ist hier!"

Baldwin.

Kurios war es. Das muß wahr sein. Und zwar recht sehr kurios. Sieh', die Stimme drang mir bis in die innerste Seele herein. Eine rechte Kommando-Stimme war's. — Nein, vielmehr eine Stimme, die erst eine Kommando-Stimme werden wollte. Und am allerwenigsten war es des Eckbert's Stimme. Die donnerte gar um Vieles tiefer.

Richerz.

Ja! Wer weiß! Die Engel kommandiren vielleicht um ein Paar Töne höher und feiner; — und die Luft-Gespenster wohl auch, falls etwa der Eckbert nicht gleich zum Engel avancirt wäre; — wozu er denn, die Wahrheit zu sprechen, auch noch blutwenig Anlage hatte.

Baldwin.

Albernes Zeug! Warte ein Jeder seines Berufs. Ich sehe nach meinen zwei Rossen. Sieh' Du nach Deinem Gaul. 'S geht ohnehin bald wieder an's Aufsitzen. Wir haben einen Nachtmarsch vor.

(Gehn aus einander, Baldwin beschäftigt sich eifrig mit dem Schimmel und dem Braunen.)

Trovato, aus dem Gebüsch tretend.

Laß mir den Schimmel, Du alter Mann.
Du kannst nicht recht mit ihm fertig werden.

Baldwin.

Du schlanker Kobold, was ficht Dich an?

Trovato.

Ficht? Nun, mit dem Fechten mag's bald was werden.
Jetzt sattl' ich und zäum' ich den Schimmel mir.

Baldwin.

Unart, probir's.

Trovato.

Komm her, mein Thier.

Baldwin.

Nein, laß. Es wär' dennoch Schad' um Dich.
Trägst freilich Du nur Zigeuner=Tracht, —
Sie kleidet doch hübsch Dich, die wilde Pracht.

Trovato.

Alter, sei doch nicht wunderlich.
Nein und Ja aus demselben Mund, —
Das giebt keinen wackern Soldaten=Bund.

Baldwin.

Ho, willst gar scheltend mich instruiren?
Geh. Laß Dich vom Schimmel einexerciren.

Trovato.

Grad' umgekehrt, mein Freund, muß es sein.
Ich exercire den Schimmel ein.

(Fängt an, das Roß zu satteln.)

Richerz, wieder herzu tretend.

Das Ding hat doch wirklich Fleisch und Bein;
Sonst könnt' es den schweren Sattel nicht heben. —
Ein kompletter Kobold? Das ist es nicht eben.
Doch 'ne Sorte von Kobold muß es wohl sein.
Schaut! Schimmel hält still ihm, ganz ohne Wanken.
Mir kommen dabei ganz aparte Gedanken.

Baldwin.

Zwar — satteln, das geht noch allenfalls an;
Das läßt sich der Schimmel bisweilen gefallen,
Auch von minder bekanntem Reitersmann.
Das Haupt-Gestell aber ihm fest zu schnallen? —
Du schlankes Bürschlein, da nimm Dich in Acht!

Trovato.

Ei, das ist ja leicht in Schick gebracht.

Richerz.

Er ist fertig! —

Baldwin.

Er schwingt sich hinauf; —
Und das Roß, wie eh'mal dem Eckbert gewärtig,
Sprengt an zum zierlichen Lauf
Im sichern Galopp —

Richerz.

Er lenkt's auf den Bach los. Hopp! —
Hinüber! —
Und wendet es flink, und wiederum: hopp!
Fliegt Schimmel herüber.

Baldwin.

Und in Trapp nun bringt er ihn aus dem Galopp,
Und wendet in zierlichen Kreisen ihn ruhig, —

Meine Reiterseele jubelt darob!
Der Eckbert konnt' es nicht schöner uns weisen,
Wie viel ein Mann und ein Pferd,
Die sich edel mitsammen vertragen, sind werth.
Hui da! Nun läßt er ihm Zügel —

Richerz.

Mich schwindelt's! Ich meine, der Schimmel hat Flügel.

Baldwin.

Ja, ob er ihn auch pariren kann, —
Da kommt's drauf an.
Ist der Schimmel erst einmal in eigner Gewalt,
Ganz los,
Da parirt er sich schwer. — Doch sieh 'mal: — Halt!
Wie setzt er ihn stark auf die Kruppe,
Der Jüngling! — Die Puppe! —
Und fliegt nicht einmal im Sattel empor,
Das schlanke Rohr!

Richerz.

Und er wendet ihn sanft, und reitet im Schritt
Heran —

Baldwin.

O Junge, Du mußt mit
In unserer Schaar fortziehen, beim Himmel,

Denn zusammen gehört Ihr: Du und der Schimmel.
Im ersten Quartier montirt man Dich ein.

Trovato.

'S gilt, ich bin Euer, und Ihr seid mein.

Baldwin.

So bleib' nur gleich auf dem Rosse sitzen.
Wir marschiren zu Nacht, und vielleicht im Gefecht
Sieh'st morgen die ersten Kanonen Du blitzen.

Trovato.

Mir Recht.

Der Trompeter bläs't zum Aufsitzen; die Kürassiere schwingen sich in die Sättel. Gleich darauf bläs't er zum Abmarsch. Die Officiere kommandiren. Alles zieht fort, Trovato zwischen Baldwin und Richerz.

Gesang der Kürassiere.

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt:
Schnell auf, eh' der Geist noch verdüftet!
Denn setzet Ihr nicht das Leben ein,
Nie wird Euch das Leben gewonnen sein!

Trovato, laut jubelnd.

Mein junges Leben, ich setz' es ein.
Herr Gott, laß das Spiel mir gewonnen einst sein!

X.

Marktplatz eines Städtchens.

Mittagsstunde des nächsten Tages. Die Kürassiere sitzen und stehen, zechend und schmausend, unter Bäumen an mehreren Tischen. Unter ihnen Trovato, Baldwin und Richerz. Lautes Jubiliren. Die Bürger tragen zu.

Baldwin,

dem Trovato eine vollständige Kürassier-Armatur heran schleppend, die er mit Gerassel vor ihm niederfallen läßt.

Da nimm's, und laß Dich wappnen. Hast es wohl verdient,
Im wilden Dämm'rungs-Kämpfen dieses Siegertags
Als echten Pappenheimer Dich bewährend uns.

Trovato.

So? Heißt Ihr Pappenheimer, schöne Reiter-Schaar?

Baldwin.

Ja wohl. Kein mind'rer Name taugt für uns, als der
Des Heldengrafen. Kühnster Mann im Heer ist Er.

Trovato.

Seht 'mal, wie schön's der liebe Gott mit mir heut'
macht!
Ich war schon recht von Herzen froh, mit unter Euch
Zu reiten. Nun Ihr Pappenheimer seid — der
Ruhm
Rief prächt'ge Kunden Eurer Ehren mir oftmal
In meinen dunkeln Lebenstraum, — o nun, wie
schwillt
Das Herz mir, fast den Busen sprengend! — Küraß
her,
Zu bänd'gen mir das ungestüme Ding!

Richerz, hinzutretend.

Wohlan!
Ich helf' mit wappnen. Hättest Du nicht heut gethan,
Mein flinker Bursch', mit Deinem scharfen Säbel-Blitz:
Ich regte wohl zu keinem Schaffen mehr die Hand.
Der Feinde gab's, Ameisen gleich, zu viel ob mir, —
Da sprengtest Du dazwischen, Freund — Wie heißest
Du?

Trovato.

„Trovato" rief das gelblich-braune Pack mich an,
Das mich dereinst gestohlen hat; — ach, Gott weiß:
wo!
Doch hieß' ich lieber anders. Denn fast wie ein
Hund,
Den man zufällig aufgriff, kam ich sonst mir vor!

Baldwin.

Hatt'st keinen Namen früher?

Trovato.

Fernher klingt so was
In's Ohr mir, in die Seele manchmal, wie ein Traum,
Ein holder Traum, — doch nimmermehr gelingt es mir,
Das süße Echo fest zu halten! —

Richerz, die Armatur betrachtend und aufhebend.

Just zu lang
Scheint nicht für ihn der Küraß. Doch er füllt ihn nicht.

Baldwin.

Dem hilft man mit dem Gürten ab, und schon beim Schmidt
Ließ Schnallen ich und Riemen dazu ordnen. Sieh.

Richerz.

'S wird geh'n. —

(Sie beginnen ihn zu waffnen.)

Trovato, träumerisch vor sich hin redend.

Manchmal — als rief' beim rechten Namen Wer mich, klingt's —

Baldwin.

Ein andrer Nam' ist eben nicht ein andrer Mann.

Trovato.

Enandro! Ha! Enandro riefest Du mich an?

Baldwin, lachend.

Du Grillenkopf! Im Mindesten nicht dacht' ich dran.

Trovato.

Gedacht dran, oder nicht gedacht! „Enandro!" ja,
So hieß ich, heiß' ich! — Waffenmänner, wappnend mich,
Ihr Zwei, o nennt Enander mich. Ganz neuen Mann
Aus mir erweckend, tilget nun auch ganz von mir
Die Schmach des Findlings-Namens jener dunkeln Zeit!

Baldwin.

Meinthalb heiß' Du Enander.

Richerz, lachend.

Ja: ein Andrer heiß'!
Ein Andrer bist geworden Du: ein Kürassier!
Wie schmuck Du in der Reiter-Harnisch-Tracht erscheinst!
Und auch der Helm steht lieblich Dir zum Angesicht,
Draus vor sich ringelnd Deiner krausen Locken Pracht.

Baldwin.

Nimm hin das Schwerdt.

Enander,
die Klinge zückend und sie gen Himmel empor haltend.

Das funkelnde, das grade Schwerdt!
Ja, also leuchten Engel=Waffen auch wohl dort.
Sind Strahlen ja! Lichtstrahlen gehn allstets grad'
aus,
Nie krumm nach Schlangen=Weise.
(Seinen Säbel von der Seite reißend.)
Sichel=Schwerdt,
Flieg' in des Todes Dienst nun hin, zum Kranken=
Mäh'n!
Ich brauche Dein nicht fürder.
(Er schleudert die Waffe von sich.)

Richerz.

Ueberrascher, halt!
Auch das ja kann man brauchen. — Wo nur flog
es hin?

Baldwin.

Blitzschnell in jenen offnen Brunnen flog's hinein.
Ich sah's und hört' ins tiefe Wasser auch den Fall.

Richerz.

Doch Schade! Gut gehauen hat's noch heute früh.

Enander.

Nun rast' und rost' es künftig dorten unbekannt,
Vergessen wie Trovato's Nam' und That hinfort.
Perduta, Du verlorne Klinge, grüß' ich Dich!
Enander's Schwerdt soll Schön'res nun vollbringen.

Baldwin.

Still!
Da sprengt der junge Piccolomini heran,
Der Max! Könnt' Mars auch heißen, der verwegne Bursch'.
Wo Der kommt, kommt was Kühnes auch und Schönes mit.

Max Piccolomini,
heran galoppirend und sein Roß inmitten des Platzes zügelnd, ruft laut.

Freiwill'ge, zur Patrouille vor! Drei Mann! — Es gilt
Ein Wagstück, und ich selber will der Vierte sein.

Enander, in den Sattel springend.

Der ruft ja mich! Und hoffentlich doch auch Euch Zwei,
Ihr im ehrbaren Reiter-Stande Pathen mir!

Baldwin und Richerz, aufsitzend.

Weiß Gott, es gilt!

Die Drei sprengen zu Max.

Max, ihnen freundlich zuwinkend.

Kam'raden, schön willkommen. Marsch!

Trabt an ihrer Spitze von dannen.

XI.

Fünf bis sechs Jahre nachher.

Paris.

Salon der Gräfin Mirancourt, seltsam von wenigen bunten Glaslampen erleuchtet. Einige Herren und Damen sind versammelt.

Eine Marquise.

Unsere geistreiche Wirthin läßt heut' lange auf sich warten.

Eine Vicomtesse.

Ohne Zweifel ist großer politischer Posttag in ihrem Kabinet. Nur Schade, daß wir niemals für unser Harren durch die Mittheilung interessanter Neuigkeiten entschädigt werden. Erst nachdem wichtige Ereignisse schon längst geschehen sind und sich in aller Welt Munde befinden, haben wir zu vernehmen: die Frau Gräfin hat das Alles längst voraus gewußt, ja sogar auch angeordnet und geleitet.

Marquise.

Wenn man schon so weit in's Matronen-Alter vorgerückt ist, als die gute Gräfin, darf man sich allenfalls einige kleine Freiheiten gegen seine Gäste heraus nehmen.

Eine Präsidentin.

Und wenn man seit dreißig Jahren im unverlierbaren Besitz des Rufes ist, die Geistreiche der Geistreichen zu sein, in der allgeistreichsten Stadt der Welt, — mein Himmel, was hat es da zu sagen, ob man mit seinen politischen Prophezeiungen um einen Posttag zu spät kommt! Aus solchen Händen muß auch die moutarde après dîner für interessant passiren.

Ein Abbé.

A propos von Prophezeiungen, meine Damen: wissen Sie auch, daß Ihnen unsere freundliche Wirthin heut' eine sehr angenehme Ueberraschung dieser Art zugedacht hat?

Präsidentin.

Wenn Sie das wissen, Abbé, war es sehr indiscret von Ihnen, es uns auszuplaudern.

Abbé.

Mein Himmel, ich plaudere ja gar nichts aus. Ich sage ja nur, —

Ein Chevalier, leise zur Präsidentin.

Stören Sie ihn nicht, gnädige Frau. Um uns zu betheuern, daß er schweigen kann, wird er sogleich das ganze Geheimniß über die Lippen fliegen lassen.

Abbé, fortfahrend.

Mein Himmel, ich sage ja nur, daß es der Frau Gräfin gelungen ist, den berühmtesten Mystiker in ganz Paris zu vermögen, uns heut' Abend seine Kunststücke sehen zu lassen.

Präsidentin, laut zu den Uebrigen.

Ihr werdet gleich hören, daß er uns jenen geheimnißreichen Herzog von Sora selber verspricht, um uns ein Divertissement aufzuführen. Kommt der Herzog nachher nicht, — ei nun, so kommt ein Anderer: der erste beste Taschenspieler, und der Herzog — par hazard unwohl — hat uns jenen als seinen remplaçant gesendet.

Allgemeines Lachen.

Abbé, empfindlich zurück tretend.

Ich erwarte meine Rechtfertigung von dem Erfolge.

Marquise.

— Sie haben gut warten, Abbé. — Aber dennoch sollen Sie Dank haben. Denn Sie haben uns unser Warten erleichtert, einen Wunder-Mann auf das

Tapet bringend. So ein Gegenstand amüsirt allemal. Wer ihn für einen Magier hält, fühlt sich von gewissen anmuthig räthselhaften Schauern durchdrungen, Ueberbleibseln einer albernen, aber doch immer nicht ganz uninteressanten Kindheit. Im Gegensatz aber gilt es ein hübsches Verstandes-Spiel, den zu entlarven, der uns wie ein Charlatan vorkommt.

Chevalier.

Um Verzeihung, Gnädigste, aber für den Herzog will mir durchaus die Bezeichnung „Charlatan" nicht passen.

Marquise.

O, das Verzeihungs-Bitten ist an mir. Wirklich, Chevalier, ich wußte nicht, daß Sie zu seinen Bewunderern gehören, oder zu seinen Eingeweiheten wohl gar?

Chevalier, lachend.

Sehen Sie mich drauf an, gnädige Frau!

Vicomtesse.

Wahrhaftig: wenn unser Magus den Chevalier zum Adepten gemacht hat, begehr' ich kein fürderes Kunststück von ihm, sondern gebe mich ohne alle Einwendung überwunden. Aber im Ernst, Chevalier, — sofern Sie nämlich in der Region des Ernstes athmen können, ohne darin zu ersticken, wie ein armes fröh-

liches Kaninchen unter der Luftpumpe, — im Ernst: wie kamen nur eigentlich Sie in des Herzogs Bereich? Denn daß Sie viel mit ihm umgehen, weiß ich gewiß.

Chevalier.

Daraus eben beweis' ich seinen Anti=Charlatanismus. Auf der Reitbahn haben wir uns zusammen gefunden, näher und immer näher. Auf der Jagd; beim Karoussel=Reiten; — allerwärts, wo es kühn und ritterlich zugeht, und absonderlich, wo es rasche und kunstgewandte Rosses=Lenkung gilt. Ich sagt' ihm einmal, ich möchte fast glauben, er habe früher noch reiten gelernt, als gehen oder sitzen oder liegen, so ganz und gar sei er auf dem Pferde=Rücken daheim. Da sprach er, es gebe wirklich eine Sage, denen aus dem Stamme Sora sei die edle Reiterkunst angeboren, wie dem Schwane das Schwimmen.

Ein Parlements=Advokat.

Wenn der gute Herzog nur nicht am Ende gar zu der Familie der Centauren gehört, und hier die Treppen auf seinen vier Rosseshufen herangetrappelt kommt; das möchte denn doch wohl die Damen etwas erschrecken.

Chevalier.

Vielleicht noch andere Leute mit. Aber sein Sie unbesorgt, mein Herr Advokat, der Herzog ist wirklich trennbar von seinem Pferde; — wenn frei=

lich weder so rasch, noch so unversehens, als von seinem wohlgeschniegelten Maulthier ein gewisser Jemand! — ich weiß nicht: hieß er Cajus oder Sempronius? — den ich gestern am Pont neuf im kläglichsten Zustand entsattelt liegen sah.

Parlements-Advokat.

'S war mit ihm, wie etwa mit Ihnen, wenn Sie einen Prozeß verloren hätten, Chevalier. Was unseres Amtes nicht ist, brauchen wir eben nicht zu verstehn.

Marquise.

Nein, aber drüber urtheilen kann man dennoch: vornehmlich, wenn man eine Dame ist. Drum wollen wir uns von dem Gericht über unsern herzoglichen Magus nicht abbringen lassen, wenn gleich wir allzusammen wohl nichts von Magie verstehen.

Ein Kammerherr.

Nichts von Magie? Schöne Marquise, was gäb' ich in diesem Augenblick drum, wenn die Rede von der Magie der Augen nicht schon so abgenutzt wäre!

Marquise.

Und wäre sie neu wie der Federbesatz Ihres Sammethutes, Herr Kammerherr, ich ließe jetzt nichts mehr aufkommen als das Gespräch vom magischen Herzoge. Abbé, Sie haben ihn angemeldet, Sie müssen ihn herschaffen.

Abbé.

Das wäre denn eigentlich an dem Herrn Chevalier, der sich ja rühmt, der Pylades dieses wunderbaren Orest zu sein.

Chevalier.

Mich rühmen! Und Pylades! — Ich denke nicht dran. — Aber es ist Ihnen da ein Wort gekommen, Abbé, das mir was zu denken giebt.

Abbé, heimlich zur Marquise.

Dem was zu denken geben! Lieber Himmel, da bin ich wohl selbst, mir ganz unbewusst, zum Hexenmeister geworden?

Marquise lacht.

Präsidentin leise zur Vicomtesse.

Wie hübsch, wenn man so hübsche Zähne hat, und einer dem Aeffchen was in's Ohr sagt, damit Aeffchen lachen und die Zähnchen zeigen kann!

Abbé.

Wahrhaftig, Chevalier, Sie sind ganz wie in philosophische Speculationen versenkt.

Chevalier.

Sie tragen die Schuld davon, Abbé! Ich sagt'

es Ihnen ja gleich. — Orest nannten Sie den Herzog. Sehen Sie, so wenig dieser Mensch ein Charlatan ist, er, der in dem Glanz seiner ritterlichen Gaben, seiner Welt-Gewandtheit, ja seiner wie absichtlich hervorgerufenen Lust an allen weltlichen Dingen, alles Geheimnißvolle zurückdrängt, bisweilen es mit lautem Witz verhöhnend, — so unwillkührlich ergriffen zeigt er sich doch bisweilen von etwas Düsterm, das ihn verfolgt und plagt, wie die Fabel erzählt, daß jener antike Prinz Orest von den Furien verfolgt worden sei. Und eben das hat ihn ganz natürlicher Weise in den Ruf eines — wie soll ich mich nur ausdrücken? — eines Mystikers, eines Magiers, gebracht, wozu die artigen Taschenspieler-Künste, womit er bisweilen sich und die Gesellschaft amüsirt, mögen beigetragen haben.

Präsidentin.

Ich athme wiederum frei! Wenn es weiter nichts ist, als vielleicht einige frühere Etourderien seiner Laufbahn, die ihm bisweilen das Ansehn eines Träumenden geben, — o wirklich, das eben ist nur das einzige Mittel für einen Mann in seinem vorgerückten Alter, noch einiges Interesse für uns Frauen zu behaupten. Und wer kann ihm verdenken, daß er Gebrauch davon macht?

Marquise.

Ich nicht, aber mir beengt es nun wieder die Brust, ein so allerordinairstes Leben um mich her zu

fühlen, wie ein unbequemes Schnürleib, seit der magische Herzog gar nichts Anderes bleiben soll, als ein anständiger, etwas abgelebter Aventurier.

Eine tiefe Stimme
aus einer dunkeln Ecke des Zimmers.

Hu! Keine Noth damit. — Sein Uebel wurzelt im Abgrund.

Die Gesellschaft, zusammenfahrend.

Wer da? — Was ist denn? — Warum denn? — Um's Himmels willen: wer sind Sie denn?

Eine dunkle Gestalt,
im weiten Mantel unbehülflich sich erhebend und aus der Thür gehend.

Des Herzogs von Sora Bären-Führer.

Die Gesellschaft bleibt still und regungslos, meist alle Blicke der Thür zugewendet, durch welche die Gestalt abgegangen ist. Von der andern Seite kommt die Gräfin mit dem Herzog von Sora.

Gräfin.

Ich triumphire, indem ich diesem edlen Kreise den Herrn Herzog von Sora zuführen kann: eine Bekanntschaft, nach welcher Diejenigen meiner liebenswerthen Gäste, welche derselben bis jetzt noch entbehrten, sich ohne Zweifel schon lebhaft gesehnt haben.

Herzog, mit verbindlicher Verneigung gegen Alle.

Es fällt schwer, einer allzugünstigen Einführung auch nur einigermaßen zu entsprechen. So empfehle ich mich denn in die gütige Nachsicht der Gesellschaft.

Gräfin.

Aber wie denn? Ich finde die Damen ungewöhnlich bewegt, — wie sprachlos fast. Wäre irgend etwas Störendes vorgefallen?

Einige Stimmen.

O nicht doch. — Was könnte sich Störendes ereignen in dem Salon der liebenswürdigsten Dame in Paris? — Ein kleines, aber unerwartetes Ereigniß —

Gräfin.

So muß ich wirklich recht ernst und dringend um eine minder räthselhafte Erklärung bitten: aus irgend Jemand's Munde.

Herzog.

Lassen Sie mich den Jemand sein, gnädige Frau, wenn ich bitten darf. Leider habe ich meine Aufnahme in diesen ehrenwerthen Kreis gleich durch eine Bitte um Entschuldigung zu bezeichnen. Denn höchst wahrscheinlich hat Einer meines Gefolges, der mich bisweilen ungebeten aufzusuchen pflegt, diese augenblickliche Störung veranlasst.

Chevalier.

In der That, Herzog, er berief sich auf Sie, obgleich ohne sonderliche Anmaßung, indem es ihm

eben nur beliebte, sich im Hinausgehn als Ihren Bären-Führer zu präs:ntiren.

Herzog, mit leisem Erblassen, aber gleichgültigem Wesen.

Ach, Der. — Ich dacht' es nicht. Ja, 's ist ein unbeholfen täppischer Gesell, den ich eigentlich besser gethan hätte, zwischen den eisigen Klippen des hohen Nordens zurückzulassen, wo er ehedem wohnte, und wo ich ihn fand.

Marquise.

O erzählen Sie uns das, Herr Herzog; das muß sehr interessant sein.

Herzog.

Spannen Sie Ihre Erwartungen nicht zu hoch, schöne Dame. — Es ist nichts seltenes, daß aus jenen frostigen Einsamkeiten vor den Schritten des verirrten Wanderers Leute auftauchen aus irgend einer Kluft, die sich zu Wegweisern anbieten, und ihr Amt auch ganz ordentlich ausrichten, zugleich auch dem halb verschmachteten Fremdling Speise und Trank herbei schaffen, wie jene wüste Gegend es bieten mag — aber freilich gegen eine Bedingung, die uns nachher bisweilen sehr lästig fällt.

Vicomtesse.

Und die wäre?

Herzog.

Man muß einen solchen Diener mit fort nehmen aus der Schnee-Region, wohin diese Leute entweder durch Verbannung gerathen sind, oder von wo auch ihre eigene Familie sie nimmer entläßt, wenn es nicht durch Vermittelung eines Fremden geschieht. Der neue Dienstherr muß jedenfalls ein schriftliches Versprechen ausstellen, den geworbenen Knecht nie wieder zu entlassen, bis der Knecht etwan aus eigenem Willen von dannen zieht. Ein Exemplar solcher Gattung ist auch jener Ungezogene, der sich bisweilen in toller Laune meinen Bären-Führer zu nennen pflegt.

Parlements-Advokat.

Ein wunderlicher Vertrag! Somit hat ja nicht sowohl der Herr seinen Knecht, als vielmehr der Knecht seinen Herrn.

Herzog.

Leider ja! Und ich würde Ihnen, Geehrter, dessen Tracht mir einen Gerichtsmann anzeigt, nicht wenig dankbar sein, wenn Sie mich rechtskräftiger Weise von dem Kontrakt befreien könnten.

Parlements-Advokat.

Wollen sehen, was zu thun ist. Schriftlich also ist der Vertrag entworfen?

Herzog.

Mehr durch Figuren als durch Worte, wie es in jenen schaurigen Landen Sitte ist. Eine Abschrift führt der Knecht mit sich; eine andere bleibt gewöhnlich zurück in den Höhlen-Gängen seiner häßlichen Heimath bei seinen verwilderten Angehörigen.

Abbé.

Um Verzeihung: so sehr verwildert müssen sie ja doch nicht sein, wenn sie sich auf irgend eine Art von Schreibkunst verstehn, sei diese auch nur hieroglyphisch. Man kennt ja demgemäß dort auch wohl sogar schon den Gebrauch der Tinte oder einer ähnlichen Flüssigkeit.

Herzog.

Mit nichten, mein Herr!

Abbé.

Und mit welcher Masse denn sonst wird geschrieben und unterzeichnet?

Herzog, leicht hingeworfen.

O, nur mit Blut. — Aber ich komme ja heut' aus dem Entschuldigen gar nicht heraus! Hab' ich doch nun mit meinen albernen Reise-Anekdoten die Damen dergestalt gelangweilt, daß sie ganz blaß

darüber geworden sind. — Chevalier, Sie kennen mich schon von sonst. Geben Sie mir gelegentlich einmal Zeugniß, wie wenig mir die Unart mancher Vielgereisten, endlos von ihren Excursionen zu schwatzen, eigen ist. Ach, vielmehr: wie gerne möcht' ich Vieles vergessen! Alles vergessen! Und wo leichter und schöner vergäße sich Schmerz und Grauen, als hier! — Weil ich aber nun einmal das Schicksal habe, für eine Art von Hexenmeister zu passiren — (gegen die Marquise gewandt) schöne Dame, so erlauben Sie mir, Ihnen aus diesem Gefäß (eine leichte Porcellan-Vase vom Kamin nehmend) einige hübsche Blumen hervor zu hexen, ganz nach Ihrem Befehl. — Nelken? — Rosen? — Violen? — Oder was gebieten Sie sonst?

Marquise.

Warten Sie! ich will mich besinnen.

(Es sammelt sich ein Kreis um die Beiden.)

Präsidentin, mit dem Abbé seitwärts tretend.

Ich geb' Ihnen eine Ehrenerklärung, Abbé. Der Herzog von Sora ist wirklich hier. Aber Sie geben mir nun auch gewiß Recht: ein ganz ordinairer Taschenspieler ist dennoch eingerückt.

Abbé.

Gewiß, gnädige Frau. Sie hatten ihn im Voraus mit pythischer Propheten-Gabe durchschaut, und so ist es nun dennoch ein prophetischer Abend

geworden. — Wie er sich vorhin vergaloppirte! Wilde Leute mit Schreibkunst! Und dann die abgeschmackte und geschmacklose Ausflucht, Blut für die Tinte zu substituiren!

Präsidentin.

Merkten Sie, wie mich ordentlich ein Schauder vor dieser Albernheit ergriff?

Abbé.

Mir ging's eben so.

Gräfin, zu Beiden heran tretend.

Ich sehe, auch Ihnen gelüstet nicht nach dem Blumen-Flor des alten galanten Gecken. Für das Geistige im Gespräch, absonderlich wo es in die Politik einschlägt, hat er nicht den mindesten Sinn. Ich merkt' es an seinen ersten zehn Worten, als ich ihn vorhin in meinem Schreib-Zimmer empfing.

Vicomtesse, sich zu der Gruppe gesellend.

Und die plumpe Erfindung vorhin, seinen Bärenführer, oder Bären meinthalb selber, durch den Salon hinschleichen und hinmurmeln zu lassen, um nachher daran eine Geschichte ohne Pointe zu knüpfen. Nein, eine Geschichte war es ja nicht einmal!

Präsidentin.

Und nun vollends seine alberne Bewunderung

der kleinen Marquise, und das arkadische Blumen-Opfer, das er jetzt mit verbrauchten Kunststücken ihr zu bringen sich bemüht! — Aber darin liegt seine Magie. So ein Kinder-Mündchen wird nachher zum Lockpfeifchen für seine Mysterien.

Abbé.

Es wäre hohe Zeit, ihn einmal öffentlich zu beschämen.

Gräfin.

Das lassen Sie meine Sorge sein, und zwar für diesen Abend noch. Ich habe eine Frage in Bereitschaft, die ich — aufrichtig und unter Freunden gesprochen — früherhin ganz ernstlich an ihn thun wollte, getrieben durch eine gewisse Gefühlsschwäche, — oder auch Gefühlsstärke; nennt es, wie Ihr wollt. Meine kleine Nichte Adele heirathete, wie Ihr Euch noch erinnert, vor einigen Jahren den Rhein-Grafen, und ist dergestalt, ihrem neuen Vaterland zu Liebe, tüdesk geworden, daß ihre Briefe, mir zwar pflichtmäßig allmonatlich zukommend, endlich dennoch zu ennuyant wurden — tranchons le mot —, um die Korrespondenz meinerseits länger fortzusetzen. Lauter Häuslichkeit, lauter Tugend, lauter Liebe zu Gatten und einzigem Töchterlein — und vorzüglich, wenn das so durch beinah zwanzig Jahre hingeht, —

Vicomtesse, heimlich lachend.

Verstand ich Sie doch vorhin, die Hochzeit der Gräfin Adele zu Rhein wär' erst vor einigen Jahren gefeiert worden. Freilich kommt es auch mir vor, als ob —

Gräfin, sich verbeugend.

Dank für die Erinnerung! Aber freilich: Sie können es recht gut wissen. Sie hatten kurz vorher Ihren ältesten Herrn Sohn begraben. Mir war es so äußerst schmerzlich, bei unserm Nahewohnen durch den Hochzeits-Jubel meiner Nichte Ihre stille Mutter-Trauer stören zu müssen; — eine Trauer, um so gerechter, als Ihr hoffnungsvoller Herr Sohn bereits vor zwanzig Jahren die früheren Jünglingsjahre zurückgelegt hatte, und im Begriffe stand, als Hauptmann —

Vicomtesse.

Gewiß, Frau Gräfin, Sie luden mich auch heut' nicht deshalb ein, um die Wunden meines blutenden Mutterherzens wieder aufzureißen.

Gräfin.

Verzeihung meinem überströmenden Gefühl, zart empfindende Freundin! (Sie umarmen einander.)

Abbé.

Wie rührend!

Präsidentin.

Sagen Sie „erbaulich", Abbé. Sie sind ja ein Geistlicher.

Gräfin,

sich heftig empor richtend, aber ganz leise flüsternd.

Der herzogliche Weissager dorten soll mir's um so theurer bezahlen. Wenn ich Den nach dem Ergehen einer Deutsch-Französin frage, meinem Herzen theuer, kann er unmöglich hier schon erforscht haben, daß ich von jenem in der Welt längst vergessenen Verhältniß reden will, — und dann, Ihr Freunde: alle Pfeile des Spottes abgeschnellt und über ganz Paris verbreitet. Nicht wahr, es gilt?

Die andern Drei.

Es gilt!

Marquise,

fröhlich mit der Blumen-gefüllten Porcellan-Vase aus dem Kreise hervortretend.

Allerliebst! Ganz allerliebst! O wie sie duften! O wie sie leuchten! Und keine einzige der geforderten Blumen fehlt, ob zwar ich — nun gesteh' ich's Ihnen gern, lieber Herzog — recht unartig wählend zu Werke gegangen bin. Darum besann ich mich so lange, um Ihre Kunst ein Bischen hart auf die Probe zu stellen. Ihre liebliche Kunst! Aber freuen Sie sich nur darüber, ja, danken Sie mir's immer-

hin ein Bischen. Denn um so vollständiger nur ist Ihr Sieg.

Gräfin.

Verzeihung, Herr Herzog, wenn ich Ihrer ohne Zweifel sehr galanten Erwiederung auf so holdselige Worte in den Weg trete, aber eigentlich sind ja die Worte der Dame schon Erwiederungen: Blumen für Blumen. Und was mich betrifft, — mit einem wahrhaft bekümmerten Herzen tret' ich zu Ihnen, Ihrer Kunst vertrauend. Gewiß: meiner Frage werden Sie nicht ausweichen wollen.

Herzog.

Sie beschwören sehr ernst, Frau Gräfin. Sonst möcht' ich vielleicht Ihre Großmuth in Anspruch nehmen, mich auf meine vorigen Worte beziehend. Ach, wie gern möcht' ich Manches aus meinem Leben, an jene Wunderlichkeiten mahnend, vergessen! Wie gern jene Wunderlichkeiten selbst!

Gräfin.

— Ah freilich! wenn sich der große Magus auf Gnad' und Ungnade ergeben will, erschöpft durch die gewaltige Schöpfung eines artigen Blumensträußleins, da heißt billiger Weise die Antwort: begnadigt! Laßt uns von andern Dingen sprechen.

Herzog, regungslos.

Fragen Sie, Frau Gräfin.

Gräfin.

Mein Gott! Sie starren mich ja an wie den Don Juan der steinerne Gast!

Herzog.

Fragen Sie, Frau Gräfin.

Gräfin.

Nein, nein. Lassen wir das!

Herzog,
mit furchtbar erhöheter Stimme, sonst ohne alle Bewegung.

Fragen Sie, Frau Gräfin.

Mehrere aus der Gesellschaft, zur Gräfin.

Um's Himmels willen, so fragen Sie doch! Das sieht ja aus wie fürchterlicher Ernst. — O fragen Sie doch!

Gräfin, zitternd.

Eine Deutsche, — eine Französin von Geburt, — meinem Herzen theuer, — jetzt in den Rheingegenden wohnend, — wie geht es ihr in diesem Augenblick?

Herzog,
eine Krystallkugel hervorziehend und sie der Gräfin hin haltend.

Nehmen Sie. — Schauen Sie. — Da drinnen geht's auf.

Gräfin, zurück bebend.

Himmel, die Kugel ist ja lauter Gluth!

Herzog.

Die Rheingegenden dorten sind das jetzt auch. Aber die Flammen hier lodern nur im Bilde. Die Glaskugel ist kalt wie Eis. — Chevalier, auf meine Verantwortung: nehmen Sie den Krystall in beide Hände, und halten Sie ihn der Dame zum Anschauen vor.

(Der Chevalier thut es.)

Gräfin.

Aber, Chevalier, Ihre Hände zucken!

Chevalier.

Kalt wie Eis ist der Krystall. Drum zuckt' ich unwillkührlich. Nun halt' ich fest.

Gräfin.

Ach allerliebst! — Wo haben Sie denn das Abbild her vom Schlosse der Rheingräfin, wie sie mir es schickte, gleich in den ersten Monaten nach der Verheirathung! — Und wie haben Sie's nur in den Krystall gebracht?

Herzog, kopfschüttelnd, mit schwermüthigem Lächeln.

Ja, das ist nun eben mein Geheimniß.

Gräfin.

Aber warum ist denn der Hintergrund so flammig roth?

Herzog.

Ja, — das ist nun eben das Geheimniß des Schicksals.

Gräfin.

Wehe! die Flammen ergreifen das Schloß, — wüthige Krieger-Gestalten auf allen Seiten herum, — hinein kletternd in die Fenster, — einbrechend die Thüren. — Herzog, was soll das?

Herzog.

Der Krystall hat Antwort für Sie, nicht ich. — Genügt Ihnen das nicht? Fragen Sie bei den Sternen nach. Will's da nicht antworten, — um eine Staffel höher hinauf! Es ist die Hauptstaffel. Gott helf' Ihnen hinüber. Ich kann's nicht.

Gräfin.

Ein engelschönes Mädchen schwankt händeringend oben auf dem brennenden Thurm —

Herzog.

Gott helf' ihr. Ich kann's nicht.

Gräfin.

O doch! Sie können es ja. Sie wollen es ja! Da kommen Sie ja gelaufen, — aber in eines Küras=Reiters Tracht, — jung noch, mit kühn hinflatternden dunkeln Locken, — Sie setzen die Leiter an, um das Mädchen zu retten, — Sie klimmen hinauf, — Sie tragen die Jungfrau herab. — Heil, das Mädchen ist gerettet. Gerettet durch den Helden=Jüngling!

Herzog,

zornig die Glaskugel aus des Chevaliers Hand reißend.

Verwünschter Krystall, Du lügst, meiner Sehnsuchtsträume spottend! Ach, nimmer ja ist so was mir gelungen! — Da! Nimm's für den Hohn!

Er schleudert den Krystall zerschmetternd gegen den Boden und rennt hinaus. Dumpfes Donner=Rollen von fern. Die Gesellschaft geht zitternd und schweigend aus einander.

XII.

Rhein-Gegend.

Nacht. Wildes Getümmel von Kriegsknechten. Eine brennende Burg in der Nähe.

Enander,

knieend vor einem halb ohnmächtigen Mädchen, das er auf die Pilger-Bank vor einer Kapelle nieder gelassen hat.

O schlag' die Augen auf, holdsel'ges Kind!
Leucht' uns als Mond, und süß erglänzt die Nacht,
Und scheu erlischt der Glühbrand der Kometen!

Baldwin, heran sprengend.

Zu Roß, Enander! Frisch! Wir hau'n dem Raub-Feind,
Der hier den Mordbrand in die Burg warf, nach.

Enander.

Nachhau'n kann Jeder dem gewors'nen Feind!
Zumal wenn Feind so schlecht ist als dies Pack,
'Nem Heer gehörig, das nur plündernd, sengend,

Verderbend umstreicht durch dies Paradies.
Ich aber halt' hier Schutzwacht bei 'nem Engel.

Baldwin.

Ein hübsches Amt. Soll ich dabei Dir helfen?

Enander.

Das kannst Du, Freund, wenn Dir's also gefällt.
Reit' auf und ab, daß nicht noch unversehens
Uns ein versprengtes Ungethüm sich nahe.
Zugleich auch hab' auf meinen Schimmel Acht,
Den ich an jenes alte Stein-Kreuz band, —
Grenzzeichen wohl für Jemand's ird'sche Flur,
Mag sein wohl auch für Jemand's ird'sche Bahn!

Baldwin.

Verlaß Dich drauf: 's ist Alles treu behütet.
(Reitet im Hintergrunde leise und achtsam hin und her.)

Mädchen, die Augen aufschlagend.

Sind plötzlich denn die alten Helden-Sagen
Vom Tafelrunden- oder anderm Orden
Der Ritterzeit, vom Retter aus Verzagen,
Von holder Kraft erwacht, aus grauſ'gem Norden,
Von sel'ger Freud', entblüht aus bangem Klagen?
Ist all das neu, ist's wirklich uns geworden?
Wie, oder träumt' ich nur, ein flamm'ger Drache
Lodr' ob des Vaters Burg? — Nein, weh! Ich
wache!

Enander.

Wohl wacht Ihr, schöne Jungfrau. Ruft nicht Wehe!
Das Schloß-Gesind wird schon des Brandes Meister.

Mädchen.

Doch was noch sonst des Schrecklichen geschehe,
Geschah vielleicht durch jene Höllengeister,
Die ich noch stets mit innern Augen sehe, —
Wie ist's damit? Wer schirmt uns?

Enander.

Ein Verwaister,
Zum Schutz mit andern Tapfern Euch gesandt.
Wild flüchtig heult der schnöde Feind durch's Land.

Mädchen.

Jedoch mein Vater?

Enander.

Darf ich fragen, Dame,
Wen ich davon trug aus dem wilden Streit?
Stets hold erquickend klingt ein Fräuleins-Name.

Mädchen.

Ei nun! Man nennt mich Fräulein Adelheid;
Mein Vater ist — ach Himmel, meinem Grame
Gebt, edler Retter, ritterlich Bescheid! —
Mein Vater ist der Rheingraf — oder war er's?
Traf ihn das Schwerdt?

Enander.

Fräulein, noch ist fürwahr er's.
Er lebt, er triumphirt, in Freud' entglommen,
Daß sich der Kampf so plötzlich hat gewandt.
Bald wird er zu Euch freundlich sorgend kommen;
Schon weiß er: hieher barg Euch meine Hand.

Adelheid.

Mich Eure Hand? Seid Ihr zum Schutz der Frommen,
Gleich andern Engeln sieghaft ausgesandt
Vom Himmelsthron? Wie, oder Engel werden
Sollt Ihr erst dort?

Enander.

Noch athm' ich hier auf Erden.

Adelheid.

Ja, neu belebt sich Welt zu Ritterliedern.

Enander.

Wie meint Ihr das?

Adelheid.

Ein Ritter voller Huld,
Der Dame Hort, —

Enander.

Aus dessen Augenliedern
Ein süß Bekenntniß strahlt von sel'ger Schuld.

Adelheid.

Auch Schuld wär' selig?

Enander.

Ja, wenn süß Erwiedern
Den Mißlaut tilgt mit himmlischer Geduld.

Adelheid.

Folgt noch ein Krieger-Herz in wilder Zeit
Den Frau'n, die's stimmen soll'n zur Seligkeit?

Enander.

Probt's an dem meinen. Stimmt!

Adelheid.

Zeigt mir den Hammer,
Der Krieger-Herzens Harfensaiten dreht.
Euch rührt ja nimmer ganzer Länder Jammer!

Enander.

Oft thut's Ein Seufzer, zarter Brust entweht!
Ein Wort, entlispelt holder Herzens-Kammer,
Ein Sonnenblick, der tief in's Leben geht,
Aus Nacht-Grau'n wundersames Licht entfaltend,

Aus Sündern sel'ge Heil'ge fromm gestaltend.
O möchtest Du an mir solch Werk vollbringen!

Adelheid.

Ich möcht' es, doch mir fehlt zum Werk die Macht.

Enander.

Dir, oder Keinem, wird das Werk gelingen.

Adelheid.

Durchstrahlt ein Sternlein stürm'sche Wetternacht?

Enander.

Ja, wenn die Strahlen ew'gem Heil entspringen.

Adelheid.

Wär' dies ein Traum? — Doch ew'ge Liebe wacht.

Enander.

Sie wacht, und weckt aus Erd-Nacht ihres Gleichen.

Adelheid.

Ich fühl's, und kann Dir, will Dir nicht entweichen.

(Der Rheingraf kommt mit Gefolge.)

Rheingraf.

O mein gerettet Kind, zwiefach willkommen! —
Hab' Dank, Du Pappenheimer Kürassier.

Enander, aufspringend.

Habt Ihr Dank, Herr. Vom Haupt hat mir genommen
Eu'r Gruß den Traum, und wachend steh' ich hier.
Lebt wohl, mein Fräulein. Sternlein ist verglommen,
Doch nur für mich. Als eines Sel'gen Zier
Funkelt es einst am bräutlich frohen Himmel.
Ich aber — Baldwin! — Baldwin! — Meinen Schimmel!

Eilt von dannen.

XIII.

Um einige Jahre später.

Ein Klosterhof.

Der Herzog von Sora,
in Pilgerkleidung an die Thür klopfend.

Thut auf, Ihr frommen Väter, thut mir auf!
Hier draußen steht Wer, hoffend, wünschend, fordernd,
So weit ein Mensch vom Menschen fordern darf. —
Bald Eures Gleichen, für die Anfangszeit
Ein Schüler Euch zu werden. — O thut auf!

Pförtner,
ein Seitenfensterchen öffnend, und Brod sammt einem Krüglein Wein hinaus schiebend.

Nehmt hin die Pilger-Zehrung. Geht mit Gott.

Herzog.

Das war es nicht, mein Freund, was ich begehrt.
Nach Seelenlabung ringt mein beſſ'rer Theil.

Pförtner.

So? — Ihr müßt warten. Jetzo speis't der Abt.
(Er tritt zurück und verschließt das Fensterchen.)

Herzog, sich auf einen Stein niederlassend.

Auch gut. — Geduld! Geduld! — Das soll die Mutter
Des Friedens und der Tugenden ja sein. —
O, ärmste Mutter, wie nur allzu oft
Hab' ich Dich sonst verschmäht, verhöhnt wohl gar!
Dank Dir, daß durch 'nen ungezog'nen Mönch
Du jetzo mir allhier gleich Prüfung sendest;
Denn Vorbereitung ziemt jedwedem Amt.
Der Wette=Läufer, dem des Zieles Kranz
Beim ersten Sprung schon flattert vor der Seele,
Bezwingt wohl nie der Rennbahn Müh' und Staub.
Und wär' das möglich auch, — er hätte dennoch
Die Siegeswonne sich vorweg geschöpft,
Matt, unbefriedigt anstarr'nd seinen Preis. —
Geduld! — So wie ein geiz'ger Pfennig=Mensch
Gern aufspart Zins auf Zins für seine Zukunft,
Rechn' ich mir dies geduld'ge Warten an.

Abt, aus der Thür tretend.

Mich sprechen? — Nun, da bin ich. — Sprecht. Was bringt Ihr? —

Herzog, vor ihm niederknieend.

Mich!

Abt.

Hm! Scheint wenig.

Herzog.

Ist doch wunderviel.

Abt.

Wie so?

Herzog.

Ihr seht ja: 's ist 'ne Menschenseele.

Abt.

O, Menschenseelen giebt's hier überviel;
Die Fundation des Hauses reicht kaum aus.
Doch hättet Ihr ein Beiwerk mitzubringen,
So könnt' man weiter von der Sache sprechen.

Herzog.

Was! Meint Ihr Geld und Gut?

Abt.

Gewissermaßen.

Herzog.

Und Ihr wollt Seelen retten?

Abt.

Alles Ding

Hat Maaß und Ziel. Hier ist die Zahl schon voll.

Herzog, entsetzt davon eilend.

Du bist Sankt Petri Aff'!

Abt, gelassen in das Gebäude zurück gehend.

Der Kerl ist toll.

XIV.

Auf dem Kampfgefilde bei Lützen

in der Nacht vom 6ten zum 7ten November 1632; nach der Schlacht. Beiwacht der Pappenheimer Kürassiere. Baldwin liegt tödtlich verwundet an einem Lager=Feuer. Enander, sein pflegend, sitzt neben ihm. Weiterhin sind die Kürassiere, sich berathend und leise sprechend, in einem großen Kreise beisammen.

Baldwin, sich empor richtend.

Leb' ich noch auf Erden? oder ist dieses Dunkel schon das Dunkel der Ewigkeit?

Enander.

Du bist noch diesseit. Du liegst auf dem großen, blutigen Schlachtfelde bei Lützen.

Baldwin, sich wieder zurück lehnend.

So? — es geht wohl an's Sterben mit mir?

Enander.

Ja.

Baldwin.

Hm. — 'S ist doch kurios — Ich hab' sehr oft d'ran gedacht. Und nun's zum Ernste damit kommt, ist es doch sehr viel anders, als ein so ganz lebendiger Mensch sich's vorstellen kann. — Sehr kurios! — Ist die Bataille gewonnen?

Enander.

Weiß nicht recht, Vater. Aber es sieht mir nicht darnach aus.

Baldwin.

Hm. — Lebt der General Pappenheim noch?

Enander.

Nein, Vater. Den triffst Du drüben an beim Erzengel Michael und beim Kaiser Karol Magnus und bei den andern streitbaren Helden allzumal.

Baldwin.

So? Also der Erzengel Michael war der schöne Jüngling?

Enander.

Von wem redest Du?

Baldwin.

Weißt Du denn nicht mehr? Der uns voran flog beim letzten Einhauen auf dem hohen, brausenden Gold-Roß.

Enander.

Das war ja der junge Piccolomini; der Max, vom Wallenstein herüber gesandt nach unserm Flügel, um noch das Äußerste zu wagen.

Baldwin.

Recht! Ich beginne wohl schon sehr zu faseln? Oder zu träumen im Vorsterben. Aber nein, das sind keine Faseleien. Himmels-Vorspiele sind es, — gottlob! — Und nun besinn' ich mich recht gut. Ja, unser lieber Max war es. Noch klingt mir sein Feldruf erquickend in der Seele nach: „Hau't, Ihr braven Pappenheimer! Hau't!" rief er uns zu, daß es durch all das tolle Geschieß hell hin jubelte, heller noch als der Trompeten-Ruf. Ja so — Pappenheimer — das sind wir nun wohl ganz eigentlich nicht mehr, seit der General in sein Todesblut gefallen ist. Aber man wird ja doch wohl dem Regimente statuiren, den Helden-Namen fürder zu behalten. Führen ja doch auch ehrliche Wittwen den Namen ihres Mannes fort.

Enander.

Sie stehen dorten zusammen und deliberiren über eine Deputation an den Wallenstein, wo sie's vortragen wollen.

Baldwin.

Gut.

Enander.

Und weil doch jede Schaar einen lebendigen Kommandanten haben muß, küren sie auch wegen eines Obristen.

Baldwin.

Ist nicht viel zu küren dabei. Wer das Regiment zur ersten Heldenthat führte nach dem Tode des Generals, hat sich ihm angetraut, — feierlicher und schöner, als der Doge von Venedig sich dem Meere Adria anzutrauen pflegt. Ich habe die Herrlichkeit einmal mit angeschaut, — aber traun: bei der Hochzeit unsers Max mit unserm Regimente vorhin ging es noch weit herrlicher zu. — Ich hoffe doch, der Max hat schon alle Stimmen?

Enander.

Die Herzen hat er wohl sicherlich allzumal. Aber da reden noch einige altkluge Köpfe mit ein, und meinen, zum Obristen sei der Max wohl annoch ein Bischen allzu jung.

Baldwin.

Albernheiten! Als ob der Mensch sich hinein altern könnte in die Größe! Heraus altern könnt' er sich eher, — wenn's bei der echten Größe überhaupt so wechselhaft herginge. Tritt hinzu. Bring' ihnen meine Stimme für den Max, und allenfalls meine fünf und sechszig Jahre noch dazu, wenn sie denn absolut einen Alten haben wollen. Ich schenk' ihm den Plunder; dann hat er circa neunzig Jahr in Summa, und 's wird den Rechenmeistern wohl genug sein. Eil' Dich, daß ich die Wahl noch erlebe.

Enander

tritt in den Kreis, und das Gerede dort wird lebhafter.

Baldwin, vor sich hin sprechend.

War mir's doch vorhin, als ich mich noch blutend auf dem Gaul erhielt, als spräche Wer: „Der große König Gustavus Adolphus von Schweden ist auch eines Reiter-Todes gestorben bei Lützen!“ Sprach das ein Mensch? — Oder that es ein Engel, der durch den dunkelnden Abendhimmel zog, uns Tödtlich-wunden allzumal eine Ehren-Botschaft zu bringen? — Es klang schön. Und die Todesschauer begannen davor, mir überaus erfreulich hinzurieseln durch Leib und Seele; — und nun hebt das abermal an, aber gewaltiger noch, erfreulicher noch.

Rufen der Kürassiere.

Vivat Graf Max Piccolomini, erwählter Obrist der Pappenheimer Kürassiere!

Baldwin, laut einstimmend.

Vivat hoch!

(Er stirbt.)

XV.

Morgens darauf.

Vor Wallensteins Gezelt.

Max Piccolomini, auftretend, zu einer Schildwacht.

Ist wer beim Feldherrn drin?

Schildwacht.

Ja, 'ne Gesellschaft.

Max.

Von wem?

Schildwacht.

Sind Pappenheimer Kürassier.

Max, zurücktretend.

Ich will nicht stören.

(Für sich.) Was kurios ist's doch,
Daß just'ment die was ohne mich verhandeln.

Sie zeigten stets mir herzliches Vertrau'n sonst;
Und ich, wahrhaftig, hab's um sie verdient auch.
Nicht leicht gab's irgend 'nen gewagten Ritt,
Mir anvertraut, wo ich nicht hätt' gerufen:
„Mit mir, Freiwillige von Pappenheim!“
Stets flink auch kamen sie. Und stets auch gut
Lief's damit ab, zu ihr' und meinen Ehren.
Und was wir in der letzten Sonnen-Stunde,
Zu gestern in der mörderlichen Schlacht,
Mitsammen ausgeführt, die Pappenheimer
Und ich, — vermeinen sollte man fürwahr,
Das wär' mehr zum Vertrau'n als zum Entfremden. —
Ei, nicht zerbrech' ich deshalb mir den Kopf
Mit Grübeln! Grübeln, dünkt mich, sei ein Laster;
Zum mind'sten für 'nen Kriegsmann, oder doch
Für einen jungen Kriegsmann ganz gewiß. —
Und, Gott sei Dank! ich bin noch herzlich jung.
'S mag was Ehrbares sein um's Aelter-Werden,
Doch just ein sehr vergnüglich Treiben nicht.
Mein Vater, zum Exempel, ist sehr klug,
Oft heiter, auch mir stets ausnehmend gütig.
Doch sollt' ich 'mal so werden, wie er ist?
Nein, nein, Freund Max! Weit eh'r ein rasch Links-um,
In's Grab! — Versteht sich: in ein rühmlich Grab. —
Und doch, — mir schwebt was, wie 'ne goldne Wolke
Durch's Leben vor, mir wunderviel verheißend,
Mich vorwärts, fast gewaltsam vorwärts, reißend,
Und doch so sanft, — so zart. — O sel'ges Licht,
Strahl' diesem Herzen auf, bevor es bricht!

(Sieht in stiller Betrachtung empor.)

Pappenheimer Kürassiere, unter ihnen Enander, treten aus Wallenstein's Gezelt.

Ein alter Kürassier, zu Enander.

Du, sag's ihm an, da steht er.

Enander.

Wie sollt' ich?
Ich bin der jüngste wohl hier von uns Allen.

Kürassier.

Der Max ist auch nicht alt.

Enander.

Mit Baldwins Erbschaft?

Kürassier.

Die that's ihm nicht. Des Baldwin Stimme that's,
Und die ja schalt uns aus durch Dich genugsam,
Daß wir zu scharf der Jahre Zahl erwogen.
Zudem, ich hab' es oftmal schon bemerkt:
Du bist dem Max lieb. Gern spricht er mit Dir
Ein freundlich Wort bei jeglicher Begegnung.

Enander.

Ei nun, wenn es Euch all'n behagt: schön Dank.
Ich übernehm' die Ehr' von Herzen gern.
(Kriegerischen Anstandes vor Max hintretend.)
Im Namen Pappenheimer Regiments,
Verwais't durch des Feldhauptmann's Ehren-Tod

Seit gestern, meld' ich Euch, vieledler Graf:
Wir haben Euch zum Obristen erklärt,
Und Gen'ral Wallenstein hat uns die Wahl
Bestätigt. Hoffend, daß Ihr's nicht verschmäht,
Die Pappenheimer Kürassier hinfort
Zu führen immerdar, wie sonst schon oft,
Und gestern erst besonders glorienreich,
Begrüßt Euch diese Deputation
Mit treuem Jubel-Rufe: „Vivat hoch
Graf Piccolomini! Max, unser Obrist!“

Die übrigen Kürassiere.

Vivat Graf Max, jetzt unser Obrist! Hoch!

Max.

Ich hoff', Ihr seht mir's an, Ihr Feld-Kam'raden,
Wie meine Seel' erglüht vor Eurem Gruß.
Ich bin an Worten just nicht reich. An That?
Jetzt werd' ich's wohl, seit Ihr mich habt erkoren.
Wohlan, die eh'rne Zung' in eh'rner Scheide
Soll oft vor Euren Rotten blitzend klingen,
Verkündend, Euch zur Lust, dem Feind zum Schreck:
Der Max ist seiner Pappenheimer werth.
Nehmt mich!

Enander.

Du uns!

Alle.

Auf Leben und auf Tod!

XVI.

Wüster Wald.

Nacht. Der Herzog von Sora geht in Pilgerkleidung allein. Ihm begegnet ein Köhler.

Köhler.

Schlimmen Abend!

Herzog.

Wunderlicher!
„Guten Abend" spricht man wohl;
Und dann nicht so dumpf und hohl.

Köhler.

Guten Abend? Ist nicht sicher,
Selten mit Erfolg erlabend.
Damit nicht unpräparirt
Eitles Hoffen uns vexirt,
Sag' ich lieber: schlimmen Abend!
Denn gewöhnlich kommt das Schlimmste,

Schlag auf Schlag, in dieser Zeit.
Kluger Mann hält sich bereit,
Und ich bin nicht gern der Dümmste.

Herzog.

Schmerzlich trübe Lebensreise
Führst Du doch auf diese Art.

Köhler.

Schmerzlich trüb' ist Aller Fahrt.
Wer's voraus weiß, gilt für weise.

Herzog.

Wem?

Köhler.

Sich selbsten allernächst,
Und sonach auch meist den Andern.
Hoch preis't alle Welt Dein Wandern,
Wenn fein hoch den Kopf Du trägst.

Herzog.

Preis't? — Mag sein. Jedoch: was ist?

Köhler.

Wer das fragt, quält sich durch Zweifel.

Herzog.

Wer das nicht fragt, fährt zum Teufel.

Köhler.

Fährst erst? Weißt schon, wer Du bist?

Herzog.

Nun, — der Teufel nicht.

Köhler.

Wer weiß?
Dient der Mensch 'nem mächt'gen Herrn,
Wird er bald ihm ähnlich gern:
Sei's durch Gluthen, sei's durch Eis.

Herzog.

Wer bist Du?

Köhler.

Hui, wer das wüßte!

Herzog.

Lachst?

Köhler.

Frag' mich so Tolles nicht.
Wo es Gluth giebt, giebt's auch Licht,
Giebt, wo's Jammer giebt, auch Lüste.

Herzog.

Köhler, scheinst ein Philosoph.

Köhler.

Prüf' die Schule!

Herzog.

Hältst 'ne Schule?

Köhler.

Just nicht durch die Federspule!
Doch ich halt' 'nen großen Hof.
Alle Tage kommt was Neues
Mir in meinem ruß'gen Tempel;
Heute Du auch zum Exempel.
Oder bist ein Wild? Ein scheues?

Herzog.

Prüf's, ob je wird scheu mein Muth.

Köhler.

Wag'st es, mit mir fortzuwandern?

Herzog.

Sei's mit Dir, sei's mit 'nem Andern, —
Gut!

Köhler, laut aufheulend.

Pfui! Nein, nicht gut! Nicht gut!
(Läuft verwildert durch den Wald; der Herzog ihm nach.)

XVII.

Nach einem Treffen; ersiegtes Feld. Die Abendsonne steht tief. Entfernter Geschützes=Donner, mitunter auch leichtes Geschieß und wildes Geruf der Verfolgenden und Verfolgten; auch Trompeten=Signale zu Angriff und Sammeln, von jenseit eines Busches herüber. Einzelne Haufen halten und lagern auf dem Felde. Verwundete werden gepflegt, Todte eingescharrt, Lagerfeuer angezündet.

Max Piccolomini,

indem er langsam von der Feindes=Verfolgung zurück geritten kommt, einige Reiter um ihn her.

Es ist was Hübsches doch, recht müde sein!
So recht sehr ehrbar müd', und nach 'nem Siege.
Nehm' wer mein Roß hin. (Absitzend.)
Lieber Rappe, blutest?

Enander,

von einem Lagerfeuer aufstehend, und des Rosses Zügel nehmend.

Vertraut mir's an. Die Wund' ist nur ein Streifritz.
In sechs, acht Tagen dient der Gaul Euch wieder.

Max.

Gern geb' mein liebes Roß in Deine Pfleg' ich,

Du, wohl bekannt mir, wackrer Kürassier.
Wie heiß't Du doch?

Enander.

Ich meint', Ihr kenntet mich,
Und war deß froh.

Max.

Kam'rad, man kennt oftmal
Den Mann, kennt ihn im Herzen tief und ernst,
Und doch so ganz genau den Namen nicht.

Enander.

So geht's gewissermaßen mit mir selbst
Mir selbst. Ich weiß nicht, wie die Eltern hießen,
Und hoff' mich doch zu kennen als 'nen Mann.

Max.

Als einen Ehrenmann, wenn Du Dich recht kennst.
Gieb Acht, ich will Dir Deinen Lebenslauf
Kund geben, seit wir Beiden uns bekannt sind.
Doch gieb mein Roß einstweil noch einem Andern,
Und setz' Dich zu mir an das Lagerfeuer.

Enander.

Wenn Ihr's befehlt, mein Obrist: gern gehorch' ich.

Max.

Wir sah'n zuerst uns auf 'nem Forschungs-Ritt,

Wo mit zwei andern Reitern Du Dich darbot'st,
Zu folgen mir in kühn gewagter Fahrt.
Du warst sehr jung noch, beinah' knabenhaft.

Enander.

Und leider, mein Benehmen gab das kund:
Ich brach zu früh los. Hätt' Eu'r tapfres Schwerdt
Mich nicht befreit, Herr Graf, mein erster Ritt
Wär' auch mein letzter worden.

Max.

Möglich, Freund;
Fast wahrscheinlich. Jedoch Dein wildes Wagstück
Riß vorwärts ohne meinen Willen mich
Auf einen Punkt, von wo mit raschem Blick
Ich in Minuten-Schnelle mehr ersah,
Als Stunden sonst vielleicht belehrt mich hätten;
Und so zu rechter Zeit geschah das Rechte.
Hab' Dank dafür, mein fröhlicher Genoß!
Seitdem sah ich Dich stets die Bahn der Ehre
Kühn fliegen, lieber, jugendlicher Adler,
Und lieber wardst Du mir mit jedem Schwung.
Zuletzt warst Du der heitre Herold mir,
Der mir verkündete, daß ich ernannt sei
Durch Ehrenwahl zu Eurem Obristen.
Schon früher fragt' ich einen Rottenmeister
Nach Deinem Namen, Deinem Vaterland.
Der Nam' entfiel mir.

Enander.

Herr, ich heiß' Enander.

Max.

Und als Wallon stehst in der Liste Du.

Enander.

Ja! Doch mit gleichem Recht ständ' ich als Türk' drin.
Man hieß Wallon mich, weil's geheißen sein muß,
Vielleicht auch, weil ich im Ardennen-Wald,
An der Brabanter Grenze, traf zum Haufen, —
Vielleicht, weil Viel' aus uns Wallonen sind,
Auch weil mein Pflege-Vater im Geschwader,
Der alte Meister Baldwin, ein Wallon war. —
Vielleicht, — was gehn mich alle die Vielleichts an!

Max.

Hast Recht, Freund. Klügelnder Soldat wird oft
Vor dem Vielleicht ein viel zu leichtes Ding.
Wir Kürassier soll'n an's Gewiß uns halten,
Zumal, wenn das Gewiß auch Vorwärts heißt.

Enander.

So heißt's bei Euch, Herr Obrist, allermeist.

Max.

Drum bin ich, passend in den rechten Orden,
Durch Eure Wahl auch Kürassier geworden.

Enander.

Ja, Herr, dies Eisenwams, dies grade Schwerdt,
Gar Schönes hat damit uns Gott bescheert.

Max.

Vielleicht auch mag — fürwahr, Du bist es werth —
Dich Waff' und Glück zu hoher Stellung leiten.

Enander.

Herr, kann in Ehren bis in's Grab ich reiten,
So hab' ich schon genug in dieser Welt.

Max.

Wie? Nimmer hätt' ein höh'rer Wunsch geschwellt
Dies kühne Herz? Dies stolze Aug' entzündet?

Enander.

Es war einmal 'ne Nacht, da ward verkündet
Mir großes Heil! — doch bald erlosch mein Strahl.

Max.

Nun, und?

Enander.

Ich Thor mit meinem „'s war einmal"!
Als wollt' ein Kindermährchen ich erzählen.

Max.

Sprich. Nicht am treuen Hörer soll's Dir fehlen.

Enander.

Nein, mit Vergunst, Herr. Heb' ich so erst an,
Geberd' ich bald mich wie ein kind'scher Mann;
Bisweilen kommt's mit mir gar bis zu Thränen.

Max.

Das ist kurios.

Enander.

Nicht wahr? — drum bleib' das Wähnen
All' andern Glücks, als des durch's Schwerdt, mir fern.

Max, lächelnd.

Wer dem Cupido dient, dient strengem Herrn!
So hört' ich einstmal 'nen Gelehrten sagen.

Enander.

Mag sein! Doch plagt mich noch aus andern Tagen
Ein andrer Traum. Mir ist, als ob als Kind —

Max.

Nun?

Enander.

— ich in Mutter-Armen lieb und lind
Hätt' einst im ersten süßen Traum gelegen.

Max.

Auch ich, Kam'rad, empfand so holden Segen
Nur kurze Zeit. Früh starb die Mutter mir.

Enander.

Jedoch Ihr bliebt im heimischen Revier. —
Mich lockt' ein braungelb Gauner=Pack von hinnen.
Von wo? — Nicht kann ich drauf mich recht besinnen.
Nur so viel weiß ich: schön sah's dorten aus,
Als wär' die ganze Welt ein Blumenstrauß,
Das Himmelsdach gewölbt aus Lichtkrystallen,
Sich spiegelnd in gold=blauer Fluthen Wellen,
Ein Weihrauchduft durchzieh'nd die heit're Pracht,
Der Tag holdglüh'nd und selig klar die Nacht. —
Das Alles, ach, ging mir seitdem verloren!

Max.

Du bist wohl im Ital'schen Land geboren,
Wo mir auch einst die erste Sonne schien?

Enander.

Das mag wohl sein. — Könnt' ich, wie Störche, ziehn,
Naturgetrieben sucht' ich ohn' Ermüden
Vielleicht die holde Heimath mir im Süden.
Allein mich treibt gewalt'ger die Natur
Durch Schlachtgefild' auf heil'ger Ehre Spur.
Und weil die Kämpf' am blutigsten jetzt glänzen
Im deutschen Land, hält mich's in deutschen Grenzen. —

Für jetzt, mein Obrist, gönnet mir zu gehn.
Ich will nach Eurem blut'gen Rappen sehn.
(Erhebt sich und geht von dannen.)

Max.

Seltsam! Mir ward, als weh' von Südland's Düften
Ein Meer mich an in nördlich nächt'gen Lüften,
Derweil ich mit dem Wackern mich besprach.
Und was er sonst noch holder Rede pflag,
Von einem Stern, ihm ehdem aufgegangen,
Doch dann erlöschend ihm — welch süßes Bangen
Mich ahnungsvoll ergriff vor diesem Bild!
Wohl winkt auch mir ein stern'ges Leuchten mild
In tiefster Brust, — jedoch ein nie geschautes.
Hoch herrlich strahlt es, — hold wehmüthig thaut es;
(Sich zum Schlaf an das Lagerfeuer hinstreckend.)
Zu meinem Träumen komm, Du zart Vertrautes!

XVIII.

Gezelt des Rhein=Grafen im schwedischen Lager.

Der Rheingraf und der Herzog von Sora sitzen bei einer Flasche Wein einander gegenüber.

Rheingraf,
in einem angefangenen Gespräch fortfahrend.

— Und somit, hoffentlich, verzeiht Ihr gern
Die etwas barsche Art, mit der die Feldwacht
Euch anhielt und als unfreiwill'gen Gast
Euch hergeführt zu meinem Linnendach.

Herzog.

Ich hab' ja selbst Heer'slager oft befehligt,
Und bin vertraut mit echter Kriegersitte,
Gestreng' und rasch, jedoch unedel nie;
Und Niemand hat mir Ungebühr bewiesen.
Vielmehr war mein die Schuld, daß träum'risch irr'
In Kriegsvolk's Näh' ich durch die Gegend strich,
Nur allzu ähnlich einem Vagabunden.
Doch Ihr sollt wissen, Graf: ein schwer Geschick

Belastet, quält mich, treibt mich rastlos um,
Seit mehr denn fünf und zwanzig Schmerzensjahren.

Rheingraf.

Mir gab der Ruf es kund, wie Euch ein Söhnlein
In allerfrüh'ster Jugend ward geraubt,
Und spurlos Euch seitdem verschwunden blieb.

Herzog.

Am Gram darob starb seine holde Mutter.
Da ward im Geist ich wild, zorntrüb' verstört.
Weit zog ich, um mein einzig Kind zu suchen.
Tief drang ich ein in manch' geheime Kunst,
Beim Abgrund forschend bald, bald beim Gestirn,
Im Lutherthum nachspürend und in Klöstern. —
Stumm blieb für mich Welt, Abgrund, Firmament
Und Kirchen-Helle. Nur auf meine Bahn
Hab' ich mir leider Larven hergehext,
Die oft nun wider meinen eig'nen Willen
Begegnen mir, den ehmals strengen Meister
Verhöhnend mit erlognem Dienstbarthun,
Mit gaukelndem Verheißen. So geschieht's,
Daß oft ich ganz vergess' all' äußrer Rücksicht,
Und — St! Lauscht dort nicht wiederum so'n Ding
Aus den Zelt-Teppichen toll grinsend vor?

(Aufstehend und leise nach dem Hintergrunde schleichend.)

Wart; — diesmal fass' ich Dich! —

(Zufahrend und die Hände zusammen schlagend.)

Ertappt! — Hu, bravo!
Wie Du auch zappelst, Molch, nun quetsch' ich Dich!
(Die Hände wieder sinken lassend.)
Weh! dennoch fehlgegriffen. — 'S ist abscheulich! —
(Wie aus einem Traum erwachend.)
Rheingraf, verzeih't mir. Ein wahnwitz'ger Thor,
Meint Ihr, steh' vor Euch. Ach, dem ist nicht so!
Wißt: die Dämonen sind wahrhaftig da,
Wahrhaftig nah, und wer sie noch nicht sah,
Empfand sie doch, und hat vor ihrem Wüthen,
Dem tief verhehlten, sich so mehr zu hüten. —
Jetzt geh' ich, Euch Beglückten nicht zu stören.

Rheingraf.

Beglückt ich? Bitte, setzt Euch. Hört mich an.
(Der Herzog nimmt wiederum Platz.)

Rheingraf, die Becher voll schenkend.

Mein Rheinisch Reben-Gold, erheitre mir
Die Welt mit Deinem Sonnen-Abglanz hold,
Auf daß mein Schmerz im Thau des Himmels
lächle! —
Schon ein'ge Jahre flossen in das Meer
Der Zeit hinab, seitdem ein Raub-Anfall
Versprengter Plünd'rer, aus verschied'nen Heeren
Vereint zu der Verheerung Teufelswerk,
Zu Nacht losbrach auf meinen Burges-Heerd.
Die Mauern stark, die Mannen kühn, — gut stand's,
Und meiner einz'gen Tochter rief ich zu
Vom Wallgang in ihr zierlich Kämmerlein:

„O scheu' Dich nicht vor dem Getös da draußen!
Ich schütze Dich und Deiner Mutter Grab,
Und bald rollt machtlos jene Sturmfluth ab."
Ja, Sturmfluth! Wohl gebändigt hätt' ich die,
Doch Mordbrand schoß die Höllen-Rott' uns ein.
Und durch das wild avern'sche Element,
Mit ihm vertraut, brach der Dämonen Schaar.
Was wär' ich da geworden, Wall und Kind
Zu schützen treu bedacht, doch rathlos beiden!
Ein Trupp von Pappenheimer Kürassieren,
Berufen in die Näh' durch höh're Fügung
Brach, Rettungs-Engeln gleich, kühn in den Kampf,
Kühn in die Gluth, kühn in den Schloß-Rund ein,
Zu schirmen, was annoch zu schirmen stand.
Der Reiter Einer sah mein holdes Kind,
Wie's Hände ringend stand auf flamm'gem Thurm.
Die Leiter setzt' er an, klomm rasch hinauf,
Und trug das Mägdlein treuen Armes fort,
Durch Flamm' und Rauch fort in die heit're Mond-
nacht.

Herzog.

So, so! das ist mir lieb. Ich sah's von fernher,
Doch hielt ich's nur für mag'sche Gaukelei.

Rheingraf.

Ihr saht es, Herzog? Wart Ihr denn zugegen?

Herzog.

Ich sag' Euch ja: von fernher sah ich's an.

Just in Paris befand ich dazumal mich,
Und schmetterte den magischen Krystall
Wild an den Boden in zehntausend Trümmer.
Groß Unrecht that ich ihm, denn merkt: ich meinte,
Mit meinem eig'nen Abbild höhn' er mich.
Um Gottes will'n: Wer war der Retter? Sprecht!

Rheingraf.

Weiß ich's? — Ich fand ihn knie'nd vor meiner Tochter,
Doch sitt'gen Anstands. Als ich ihm ein Wort
Des treu gemeinten Dankes zugesprochen,
Fuhr er wie ganz verwildert in die Höh',
Gab mir verworr'ne Gegenrede, rief
Nach seinem Schimmel. — Nie fand ich ihn wieder,
Obgleich nach seiner Spur ich achtsam forschte.

Herzog.

Wenn ich's nun wär'?

Rheingraf.

Herzog, Eu'r wildes Wort
Ergreift mich mit furchtbarlicher Verstörung.
Die Geister, deren Ihr vorhin gedacht, —
Mir ist, als ob ihr grauses Fittig-Schwirren
Auch mich umrausche, dräu'nd mit Wahnwitz mir.
Und dennoch: meine Seele ringt sich los,
Aus allen Banden kluger Rücksicht los,
Mein Tiefgeheimstes Euch zu offenbaren.

Herzog.

Gut. Offenbart. Es fällt zwar Euer Wort
In einen Schacht, wo grauses Dunkel herrscht,
Doch draus nicht Höllen=Graus, nicht Lenzes=Schmei-
cheln
Je ein Geheimniß drängt und lockt an's Licht.

Rheingraf.

Ihr seid so furchtbar mir, und doch so lieb.
Fast spräch' ich gar, Ihr wär't ob mir gewaltig.

Herzog.

Ja, was ich einmal fest ergriff, das halt' ich; —
Fortan! — Nicht leider hielt ich so mein Kind!

Rheingraf.

Die Zähre, die von Eurer Wange rinnt
Bei dieser Klage, hält mein Herz Euch offen.
Ach, meiner Tochter Herz, es war getroffen
Durch ihres Retters ritterliches Bild,
Das ihr so sternenkräftig, sternenmild,
Im wüsten Sturm des Lebens war erschienen.
Sie meinte, diese Sitten, diese Mienen
Gehörten einem Fürsten=Helden an.
Als sie vernahm, ein schlichter Reitersmann,
Auf immerdar in blöder Scheu verschwunden,
Sei ihr Gebild, da schämte sie der Wunden
Des Herzens sich. In Kloster=Einsamkeit
Begrub fortan sich meine Adelheid.

Und das just hat mich zornig fort getrieben
Von jenem heuchlerischen, falschen Lieben,
Das Pfaffen uns als Religion anpreisen.
Mit Schweden=Schwerdtes dreh'nden Klingen=Kreisen
Hoff' ich den ganzen Kloster=Spuk zu brechen.

Herzog.

Ich hab' mich an der ganzen Welt zu rächen.
Wenn Ihr mich bänd'gen wollt, weih't mich dem Tod.
Sonst, — mir thut just ein kühner Wildling Noth,
Wie Wallenstein. Den denk' ich aufzusuchen
Im Lager, wo vor Pilsen Schmausen, Fluchen,
Und Würfeln, und sonst endlos Sündenthum
Zur Schmach die Sitte macht, den Gräu'l zum Ruhm.
Ich sag's Euch frei: von dorther mag ich kämpfen
Bald wider Euch.

Rheingraf, ihm schaudernd fort winkend.

Geht! Wer mag Hölle dämpfen?

(Herzog geht ab.)

XIX.

Wallenstein's Lager bei Pilsen.

Soldaten-Gewimmel vor einem Marketender-Zelt.

Ein Jäger, zu einem Kameraden.

Komm dreist nur! Dränge Dich frisch mit zu.

Anderer Jäger.

Weiß nit! Bin noch etwas fremd im Geschwader.

Erster.

Eh was! wir sind All' hier auf Du und Du.
Der Wallenstein lebt hier in jeglicher Ader.
Wer 'mal sich zu dessen Kommand bekennt, —
Setzt gleich es mitunter ein Bissel Hader, —
Hat auch Theil am gewaltigen Regiment.
Dort ha'n sie sich eben gezankt. Wohl gut.
Das reinigt und animirt das Blut.
Und dort der stattliche Kürassier,
Der Pappenheimer, der kühne Wallon,

Der hat gewißlich — das merk' ich schon —
Was vorzutragen, das Dir und mir
Und all'n uns zusammen geht an die Seelen.

Anderer.

Frisch! Wenn's einmal: „Marsch!" heißt, an mir soll's nicht fehlen.

(Drängen sich in den Haufen.)

General Buttler und Herzog von Sora kommen.

Buttler.

Da seht Ihr, wie sich Alles regt und drängt,
Zwar freilich manchmal fast die Ufer sprengt,
Jedoch ein rechter Meer-Schwall wackrer Reiter.

Herzog.

Ja, gern gesteh' ich's: freier wird und weiter
Der Busen mir, seit dieser Wogen-Schwall
Mich kühn umbraust.

Buttler.

'S giebt heut' 'nen wilden Fall.
Sie woll'n mit dem Infanten nicht marschiren.
Ja, frei heraus, schier käm's zum Rebelliren,
Thät' was der Kaiser wider'n Wallenstein.
Ich hoff', man hält zu rechter Zeit noch ein.
Sonst sei man schlimmen Ding's von hier gewärtig.

Herzog.

Ihr fürchtet —?

Buttler.

Nichts. Ich bin zu Allem fertig.
Doch lasst uns scheinbar achtlos bleiben. Frei
Lass' ich es gähren. Wann es nöthig sei,
Den ausgegohrnen Teig zur Form zu kneten, —
Dann mög' der Officier in's Mittel treten.

(Der Herzog und Buttler gehen seitwärts.)

Wachtmeister,

zu Enander und einem andern Pappenheimer Kürassier.

Ihr, das weiß' ich, seid ein Wallon,
Ihr ein Welscher. Man hört's am Ton.

Enander.

Wer ich bin? Ich hab's nie können erfahren;
Sie stahlen mich schon in jungen Jahren.

Herzog, zu Buttler.

Wie mir des Jünglings Wort in's Leben blitzt!
Wer mag der sein?

Buttler.

Zu viel gefragt anitzt.
Man hätte viel zu forschen und zu passen
Nach jedem Einzelnen aus diesen Massen.
Zudem, er sprach ganz offen ja und frei,
Er wisse selbst mit nichten, wer er sei.

Herzog.

Ich möcht' ihm suchen helfen, —

Buttler.

Nach sich selber?
Verzeiht! Das klingt kurios. Wenn sich ein Gelber,
Ein Fuchs, ein Scheck' verläuft, — mein'thalb ein Rapp,
Man kennt ihn wieder bald an Haltung, Trab,
Ansprengen, und noch hundert andern Zeichen.
So'n Thier kommt fast mir vor, wie unser's Gleichen.
Doch wenn so'n Bursch bekennt: „ich kenn' mich nicht",
Wen schiert sonst wohl sein wunderlich Gesicht?

Herzog.

Mir wird, als woll' mit meinem ganzen Leben
Mein Herz, mein Herzblut sich an's Licht erheben.

Buttler.

Euch wird's — verzeiht — wohl oftmal sehr kurios?

Herzog.

Ach ja. Horcht, wie er spricht. Der Herzensstoß
Trifft mich auf's Neu' mit jedem seiner Laute,
Als ob er ein Geheimniß mir vertraute!
Still! Bitt' Euch: still! Das hör' ich nie genug.

Enander, im Gespräch mit seinen Kameraden fortfahrend.

Das Schwerdt ist kein Spaten, kein Pflug.
Wer damit ackern wollt', wäre nicht klug.
Es grünt uns kein Halm, uns wächst keine Saat.
Ohne Heimath muß der Soldat
Auf dem Erdboden flüchtig schwärmen, —

Herzog, leise für sich hin flüsternd.

Wie sich die sehnenden Ältern auch härmen!

Enander, fürder sprechend.

Darf sich an eigenem Heerd nicht wärmen.
Er muß vorbei an der Städte Glanz, —

Herzog, leise.

An der Burgen festlichem Ritter-Tanz, —

Enander.

An des Dörfleins lustigen, grünen Auen.
Die Traubenlese, den Erntekranz
Muß er wandernd von ferne schauen.
Sagt nur, was hat er an Gut und Werth,
Wenn der Soldat sich nicht selber ehrt?

Herzog, auffahrend.

O komm! Dir öffnet sich ein Heimathsheerd!

Buttler, ihn zurück haltend.

Bitt' Euch: was soll die Soldateska denken?

Herzog.

Recht. Bestes soll man in sich selbst versenken.
Doch sag' ich Euch: mir ist seltsam zu Muth.
Mir ist: trät' ich dorthin, würd' Alles gut!
Ja, hätt' ich nur ein Wort mit ihm gesprochen,
Zum Heil trieb' Alles, wovon halb zerbrochen
Mein Herz nun leidet, zürnt, tobt, hülflos fleht.
Still! O, wie mir sein Ton vorüber weht!

Enander, im Gespräch mit seinen Kameraden.

Aber ich kann's nicht ändern; — seht:
'S ist hier just, wie's beim Einhau'n geht.
Die Pferde schnauben und setzen an.
Liege, wer will, mitten in der Bahn;
Sei's mein Bruder, mein leiblicher Sohn,
Zerriss' mir die Seele sein Jammerton, —
Ueber seinen Leib weg muß ich jagen,
Kann ihn nicht sachte bei Seite tragen.

Buttler, den Herzog zupfend.

Die Leute werden endlich nach uns fragen;
Das wär' mir unlieb. Man fixirt uns schon.

Herzog.

Wohlan! Und wär's auch leiblich mir ein Sohn:
Ich muß mir jetzt ein Herz=Gespräch versagen.
Und überhaupt als schnöden Hexenlohn
Muß ich dies Leben tragen — tragen — tragen!

Geht schwer seufzend mit Buttler vorüber.

XX.

Freie Hügel-Gegend unweit Pilsen.

Enander hält zu Roß auf Posten. Max Piccolomini kommt eilig heran gesprengt.

Max, leise in sich hinein singend.

Flieg', mein Roß, mein treuer Renner!
Flieg', und wär's Dein letzter Ritt!
Ach, mein Roß, Du flinker Senner,
'S wird mein letzter Freuden-Ritt.
Keiner hört's, mein treuer Renner:
Dir nur, Dir nur theil' ich's mit.
Laß nicht nach, mein wackrer Senner.
'S wird mein letzter Freuden-Ritt.

Und o, doch läss'st Du nach?

(Aufblickend und anhaltend.)

Ha, Du, Enander?

Enander,

regelrecht zu ihm hin galoppirend, dann in diensimäßiger Stellung vor ihm haltend.

Ich melde mich, mein Obrist, hergesandt,

Um der Prinzessin Thekla Nah'n zu künden,
Alsbald zurück zum Herzog Friedland jagend,
Wenn ich den Zug mit sich'rem Aug' erblickt.

Max, vom Roß springend.

Sitz' ab! Wir tauschen.

Enander, sich aus dem Sattel schwingend.

Ihr befehlt's, mein Obrist.

Max.

Du edel treuer Reitersmann, wohl weiß ich:
Ungern vom eig'nen Rosse trennt man sich.
Doch sieh: auch mein Roß lass' ich Dir zum Pfand.
Mir gilt's, dem Herzog selbst es anzumelden,
Daß nun mein holdes Glück, mein sel'ges Weh, —
Irr schwatz' ich, — daß Prinzessin Thekla naht.
Du weißt: entgegen ihr gesandt nach Kärnthen,
Ziemt dem Geleitsmann, mir, die Meldung auch. —
Was nestelst Du noch erst am Sattel? Laß!
Wir sind gleich groß, die Bügel werden passen.

Enander.

Ei wie? Auf ungeschmückten Reiters Roß
Wollt Ihr den Aufgang junger Sonne künden?
Da weiß Aurora besser, was sie thut.
Leuchtend von liebesel'ger Herrlichkeit
Schwebt sie dem jungen Strahlen-Wagen vor.

Max.

Du redest zu mir, Mensch, mit Engelszungen.
Wer bist Du nur?

Enander.

Ihr wißt: ich weiß es nicht.
Jetzt lasst mich Euern treuen Knappen sein,
Mein Roß, das Ihr erkoren habt zum Festritt,
Euch schmückend mit der Euch gehör'gen Pracht.
(Begiebt sich an's Umsatteln der beiden Pferde.)
O, daß ich einst erlesen wär' wie Ihr,
Dem Bilde meiner Sehnsucht, meiner Wonnen,
Voranzusprengen klar im Licht-Revier,
Meldend: sie kommt, die Sonn' all' ird'scher Sonnen!
Dann wied'rum freudig rückgewandt zu ihr,
Ihr kündend: Schau! Dein Festzug ist begonnen! —
Wer weiß? — Manch dunkler Pfad führt doch nach
Oben.

Max,
sich auf das fertig gesattelte Roß Enander's schwingend, und von dannen sprengend.

Dank Deiner Weissagung. Ja, 's geht nach Oben!

Enander,
Max'ens Roß besteigend und ihm ernst nachblickend.

Wir woll'n den Tag nicht vor dem Abend loben.

XXI.

Böhmisches Waldthal.

Abend = Dämmerung.

Herzog von Sora, auf einem Fels=Gestein sitzend.

Wenn ich nun hier bliebe, ganz und gar, mich einrichtend als Eremit! — Es wäre doch wohl am Ende das Beste. — Die Leute in dieser Gegend sind fromm und still, und haben's gern, wenn ihren geheimnißreichen Thälern und Klippen=Gängen irgend Jemand eine fromme Zunge leiht.

Eine fromme Zunge? — Bist Du denn fromm? — Meinest Du, weil Du keinen Menschen hinterrücks anfällst, und etwa auch keinen, den's nach der Höhe verlangt, absichtlich hinunterleitest in den Sumpf, — alternder Enander, vermeinst Du etwa darum, und um ähnlicher guter Verneinungs=Stücklein willen, Du seiest fromm? — Laß keine Versuchung über Dich kommen. Die Gluth in Deinem Vesuvius=Busen flackert noch immer wild.

Und wenn nur die Erscheinungen nicht wären! Die lockenden, die bittenden, die dräuenden — die allesammt lügnerischen Erscheinungen!

Nein, Du meine längst schon aus allem Erden-Leid errettete, aus aller Sünden-Noth befrei'te, Du meine himmlisch verklärte Gattin, — o nein, das bist Du nicht, die manchmal zaub'risch lockend, und winkend, und mahnend zu wunderlichen Thaten, in meine Träume tritt, am gewaltigsten in meine wachenden Träume. Eine Irrlichts-Botin ist das Gebild, nur aus dem gräßlich verzauberten Venus-Berge her.

Ihr wunderbarlichen Schmerz- und Lust-Gestalten Alle, die Ihr mich verfolgt, — Ihr seid, was jene trügerisch Winkende ist: dämonisches Gegaukel!

Fort, Dämonen, mit Euch, wenn Ihr überhaupt irgend etwas seid, Euch in liebliche Licht-Gewande voll frecher Anmaßung verkleidend, oder Euch mummend in gräuliche Räthsel-Hüllen!

Aber die Einsamkeit ist Eure Gastwirthin, und Euer Kuppler ist der wüste Wald!

Von hinnen, Du mein Ich, Du armes gehetztes Menschen-Wild! — Zurück in die Welt! Die ist noch minder Dir gräßlich als der Wald!

Er eilt davon.

XXII.

Freier Platz in Pilsen,

vor dem Quartier Wallenstein's. Die Pappenheimer Kürassiere, unter ihnen Enander, stehn aufmarschirt zu Fuß, mit gezogenen Klingen. Unruhige Bewegung in der Schaar; hinter ihnen halten ihre zusammen gekoppelten Pferde.

Verworrenes Rufen.

Den Obristen! — Den Obristen heraus! —
Gebt ihn heraus uns, unsern Grafen Max! —
Man hält ihn drinnen mit Gewalt zurück. —
Gebt ihn uns wieder, Ihr! — Sonst stürmen wir!

Enander.

Hört mich, Kam'raden!

Verworrenes Rufen,
viele Stimmen durch einander.

Was da viel zu hören! —
Der Heinrich Mercy sammt den andern Zehn,
Durch's Loos gewählt, sie wissen's. — Freilich, freilich,

Sie waren drin — Sie haben's selbst gehört, —
Vom Kaiser will abfall'n der Friedland! — Ja!
Schon reißen ja des Terzky Regimenter
Die Kaiserlichen Adler von den Fahnen. —
Doch uns soll zu den Schweden Niemand führen! —
Niemand! — Hoch Ferdinandus Imperator! —
Niemand reißt uns von dem los!

Enander.

Will ich's denn?
Besinnt Euch doch, wer zu Euch spricht, Kam'raden.
(Aus dem Gliede vortretend.)
Enander bin ich, alten Baldwin's Zögling,
Der auf dem Schlachtfeld Euch bei Lützen einst
Die Stimme des glorreich ersterbenden
Baldwin für unsern Obrist Max gebracht hat.

Heinrich Mercy,
Gefreiter, hervortretend und Enander's Hand ergreifend.

So grüß' ich Dich mit treuem Bruder-Gruß,
Du wackerster Wallon, wenn durch Geburt nicht,
Doch Landsmann uns durch Fügung und durch Wahl.
Kam'raden, hört ihn, wie Ihr mich gehört habt,
Als ich zurück mit meiner Botschaft kam.
Es wird stiller.

Enander.

Vivat Haus Oestreich! Unser Eid steht fest.
Was giebt's da weiter viel zu tumultuiren?

Der Obrist Max, Graf Piccolomini,
Dort noch im Haus, weiß selbst, was er zu thun hat.

Einige Stimmen.

Ja, wenn man ihn thun läßt, was er thun will! —
Das ist die Sache. — Ja, darauf kommt's an.

Enander.

Ich meine doch, ein Jeder von uns all'n
Empfind', es sei nicht leicht, just wen zu hemmen,
Der Etwas recht will. — Zwäng' man leicht den Max? —
Erschlagen könnt' man ihn. Ja freilich, 's wär'
Kein schöner Vortheil. Etwa von der Art,
Als wenn ein feiger Reiter edlem Roß,
Weil er's nicht bänd'gen könnt', die Brust durchbohrte. —
So was traut Ihr dem Friedland doch nicht zu?
(Alles still.)

Heinrich Mercy, leise zu Enander.

Kam'rad, wenn nur den tapfern Obristen
Zuletzt nicht noch bestrickt sein eignes Herz.
Ich war mit beim Kommando, das aus Kärnthen
Prinzessin Thekla in des Vaters Haus
Geleitete. Max selbst war unser Führer,
Und wie verklärt seitdem kam er mir vor.

Enander.

Verklärten Leuten trau' man Klares zu.

Mercy.

Dort, ja. Doch wenn sie wall'n im ird'schen Licht, —

Enander.

So sind sie Gottes Boten. Zweifle nicht.

Gemurmel
in den Geschwadern.

Der Herzog, — seht! Der Wallenstein! — Er selbst
Schreitet hervor auf den Altan des Hauses. —
Ja, recht in Feldherrn-Würd' und Feldherrn-Pracht. —
Ruft Vivat! — Ei, er wird ja Kaisers Feind. —
Wer weiß? — Der Mercy und die Zehn berichten's. —
Der Mercy und die Zehn — sie können irren. —
Wohl recht. — So grüßt den Feldherrn. — Grüßet ihn
Mit: Vivat Ferdinandus! — So ist's recht.
Ruft er das nach, ist er gut Kaiserlich. —
Ja, und dann Alles, Alles wied'rum gut, —
Und wir dann sein für Glück und Unglück! Keiner
Von uns was And'res, als ein Wallensteiner!

Wallenstein, auf dem Altan stehend.

Ihr wackern Pappenheimer, hört mich an.

Ihr kennt ja meine Stimme gut genug
Aus mancher Schlacht her.

Rufen der Kürassiere.

Vivat Ferdinandus!

Wallenstein.

Hoch lebe, wer Euch krieg'risch Leben giebt:
Die Ehr' Euch, die des Kriegers Leben ist.

Rufen der Kürassiere.

Hoch! Vivat Ferdinandus.

Wallenstein.

Für des Soldaten, für des Reiches Wohl
Wag' ich mein Alles.

Rufen der Kürassiere.

Wir für Ferdinandus!
Ruf' mit uns, Feldherr: Vivat Ferdinandus!
Trompeten, schmettert drein! Hoch Ferdinandus!

Kriegerische Musik. Wallenstein tritt mit zorniger Geberde vom Altan in das Haus zurück.

Heinrich Mercy.

Da seht Ihr's! Wie der Petrus vor dem Hahn-Schrei,
Erschrickt er vor der Treuen Vivat-Ruf.
Gewesen ist er unser Feld-Hauptmann.
Es ist vorbei!

Alle, im nachhallenden, feierlichen Rufen.

Vorbei! Vorbei! Vorbei!

Enander, leise vor sich hin sprechend.

Vorbei mit Deinem süßen Lebensglück,
O ritterlicher Max! Vorbei! Vorbei!

Ein Kürassier, zu Roß heran eilend.

Des Buttler Schaar und Terzky's Regimenter,
Sie drängen sich vom Prager Thor, vom Mühlthor,
Schweigsam heran mit zornig trotz'gem Wesen.
Gewiß, sie denken unsre Reiterschaar
Zu überwält'gen in der Straßen Enge,
Zu sperren uns den Weg in's freie Feld.
Drum: was geschehn soll, das geschehe rasch.
Wo ist der Obrist?

Mehrere Stimmen.

Drinnen noch im Haus. —
Hervor! Hervor! — Gebt uns den Obristen!
Sonst dringen wir hinein, und holen ihn!

Enander.

Blas't, Hörner und Trompeten! Blas't den Marsch,
Der uns so oft zu Sieg und Tod entflammt hat!
Ruft unsern Helden!

(Abwechselnder Musik-Ruf aus dem Pappenheimer Marsch.)

Das holt ihn, sonst nichts.

Mehrere Stimmen.

Er kann nicht kommen. — Sie versperren ihm
Die Bahn von innen. — Auf, ihn zu befrei'n!
Der Obrist frei! — Den Obristen heraus!

Viele dringen in Wallenstein's Quartier.

Heinrich Mercy, zu Enander.

Du gehst nicht mit?

Enander.

Max und sein Schwerdt sind dort.
Die helfen sich einander schon heraus.
Was sonst noch wägen mag auf dieser Wage?
Laß Gott still walten in der Heldenbrust,
Die schwerer'n Kampf jetzt wohl in sich besteht,
Als je nach außen hin es hat gegolten.

Fortgesetztes Blasen und Getümmel. Enander steht regungslos, beide Hände auf sein gezücktes Schwerdt gestemmt, den Blick unverwandt auf das geöffnete Thor des Hauses gerichtet.

Max Piccolomini,

hervortretend, von vielen Kürassieren umgeben.

Ihr habt mich. Und uns alle hat der Tod.

Allgemeiner Jubel-Ruf.

Max.

Gut klingt's, dem Tod' entgegen jubiliren,
Für tüchtige Soldaten. Aelt'ster Freund
Ist wahrlich, wer mit uns geboren ward,
Und stets mit rüst'gem, obzwar dürrem Arm

Getreulich nach uns griff. Nun: prosit, Bruder!
Wir kommen.
(Leise nach dem Hause zurückwinkend.)
Süßes Leben, fahr' Du wohl! —
Führt meinen Rappen vor!

Enander bringt das Roß.

Max.

Ha, Du, Enander?
Nun, wack'rer Freund, versteh'n wir uns einander.
Du heiltest jüngst mein Roß. In meinen Sinn
Drang heilsam ahnungsvoll Dein Spruch einst hin;
Dein Spruch, geschwellt von wunderlichen Thränen. —
Und merk', nun schwellt ein wunderliches Sehnen —
Still! Still! Was ward so kindesweich mein Muth?
Der Rappe scharrt! Es sprüht die Todesgluth!
Die Welt, sie beugt sich nicht. Man muß sie brechen;
Und bräch' das Herz! — Jenseit woll'n wir's besprechen,
Dort, wo nicht Welt mehr mitspricht herb und harsch.
(Sich in den Sattel schwingend und kommandirend.)
Gebt Acht! — Sitzt auf! — In Zügen rechts schwenkt! Marsch!

Zieht an der Spitze des Regimentes von dannen. Trompeten und Hörner blasen.

XXIII.

Ebene Gegend unweit Neustadt in Böhmen.

Man sieht von fern das mit Graben und Verhack umgebene Lager des Rheingrafen.

Der Herzog von Sora,

auf einem alten Grabhügel sitzend.

Der Du da drinnen schläfst, wohl seit den Tagen
Der alten, zorn'gen Czechen-Kriege her,
Ich möchte mit Dir tauschen, —

(nach einigem Sinnen)

— wenn Du schläfst! —
Wer aber mag das wissen? Gehst vielleicht
Nicht minder irr' um durch die Welt, als ich;
Wenn auch als Geist, dennoch nicht minder irr'.
Vielleicht auch bin ich selbst Dein irrer Geist,
Der's nur vergessen hat, daß eh'dem Du,
Mein blut'ger Leib, da unten wardst versenkt.
Beinah nun haucht's mich wie Erinn'rung an,
Gar schauerlich, gar seltsamlich. —

Erlag ich
Im Krieg mit jener wilden Jungfrau Wlasta,

Der Böhm'schen Männer-Tödterin? — Bisher
Hab' ich das für 'ne Fabel nur gehalten.
Nun kommt's auf einmal mir historisch vor;
Ja, ganz erinnerlich; —

(Aufspringend.)

Weg! Das ist Wahnwitz.
Wahnwitz, Du hetzest fürchterlich Dein Wild,
Mit bösen Geistern, denk' ich oft, im Bunde.
Doch noch, noch hast Du's nicht.

Hinweg mit Dir! —
Schau, Monstrum, schau! So schüttl' ich Dich mir ab. —
Du lügst. Dies all ist Wirklichkeit umher,
Und ich bin wirklich in der Wirklichkeit.
Ich bin kein Spuk. Du lügst. Laß ab von mir!
Noch raunst Du fort? Umsonst. Ich hör' nicht hin.
Ich klamm're mich an alles Äuß're fest,
Gewaltig fest. Da musst Du mir verdämmern. —
Ja, ja, das dort ist Neustadt! — Dort das Lager
Der Schweden. Recht: der Rheingraf führt sie an.
Ich kenn' ihn ja recht gut. Ich war ja bei ihm.
Hui, da lauscht wied'rum Wahnwitz. — Als ich schied,
Erschaudert' er vor mir, und murmelte
So was von Hölle. —

Häßlich Höhlen-Wort!
Hätt' er nicht Das gesagt, just nur nicht Das, —
Ich wär' im Stand', ihn wied'rum zu besuchen.
Denn anfangs war er freundlich, edel mild,
Und trug auch Leid im Sinn, fast meinem ähnlich.
O, zwei Todtwunde sollten sich versteh'n! —
Wie fang' ich's an, sein Herz mir neu zu öffnen?

Sein ritterliches Fürsten-Herz!

(Von weitem Trompeten-Signale.)

Horch auf!
Die Antwort schallt kühn weckend mir entgegen,
Wie Frühlings Sturmhauch durch erstarrten Wald. —
Noch klirrt ja unterm Pilgerkleide mir
Ein gutes Schwerdt, und Krieg ist kräftig wach
In aller Welt. — Wie lang' vergebens träumt' ich,
Und rang mit düst'ren Traum-Gespinnsten matt mich!
Im Krieg nur heilt sich aus ein Krieger-Herz.

(über die Ebene hin schauend.)

Sieh! Küras-Reiter traben dort heran.
Sind Kaiserliche. Sind die Pappenheimer,
Und auf des Schweden Lager geht ihr Zug.
O, nun ein Roß mir! Nun, o Rheingraf, beut
Gelegenheit ihr lock'ges Stirnhaar mir,
Mit edler Waffenthat Dir kund zu geben,
Was Sora's düst'rer Herzog kann im Feld.

Die Pappenheimer Kürassiere traben von fern in Zügen über das Feld. Max Piccolomini sprengt seitwärts heraus.

Max, kommandirend.

Regiment: Halt! — Mit Zügen links schwenkt! Marsch! —
Halt! Richt't Euch!

Er sprengt richtend pfeilschnell an der Front hinunter, dann wiederum vor die Mitte, und sieht flammenden Auges nach dem schwedischen Lager.

Ein alter Rittmeister reitet gegen ihn heran.

Obrist, Ihr habt mir Graubart manchmal schon
Ein Wort vergönnt, auch ungefragt.

Max.

Nach Rechten.
Als ich, ein Knab' noch, die Standarte trug,
War't Ihr bereits ein kriegserfahrnes Haupt.
Jetzt aber schlägt mir eine große Stunde,
Die letzte für mein rasches Leben. Freund,
Jetzt rühr' am Sieger nicht. Es rasselt donnernd
Im Werke schon. Jetzt hemmt ihn keine Macht mehr.

Rittmeister.

Ihr sollt ja, Herr, dies schwed'sche Lager brechen.
Das heischt ja selbst in mir des Herzens Lust.
Nur auf Ein Stündlein längstens zügelt noch
Den raschen Muth, bis Euch das Fußvolk nachkommt,
Das, treu dem Kaiser, sich uns hat gesellt.
Dann ist der Rheingraf mit all seinen Schweden
Uns sich're Beute. Jetzt? Seht den Verhack,
Der um ihr Lager starrt.

Max.

In Eil geschlepptes
Und lock'res Holz! Durch geht's, und drüber hin.

Rittmeister.

Seht Ihr den Graben?

Max.

Leichter Rosses-Sprung!
Was wär' der Springer nur im edlen Schachspiel,

Bänd' er sich an des Thurms und Läufers Bahnen?
Wie oft schon überflog'st Du breit'ren Schlund!

Rittmeister.

Und wenn wir mitten drinne sind im Lager,
Wie kommen wir vor solcher Übermacht
Nur aus dem Lager wied'rum 'raus?

Max.

Ja so!
Du willst heraus? Mein Freund, ich bleibe drin.

Rittmeister.

Versteh' ich Euch?

Max.

Als Hörner und Trompeten
Mit uns'res Marsches Klang fortriefen mich
Von einem süßen, süßen Glück, — da sprach
Entschlossen ich den Kürassieren zu:
„Wer mit mir geht, der sei bereit zu sterben"!

Rittmeister,
ehrerbietig das Schwerdt senkend, dann es hoch schwingend und wieder nach dem Geschwader sprengend.

Verstanden, Obrist. Die Parol' heißt: Sterben.

Max, kommandirend.

Das ganze Regiment: Vorwärts! — Galopp!

Trompetensignal. Die Kürassiere sprengen auf das Lager los. — Entferntes Geschrei und Schießen aus dem Lager herüber. — Die Kürassiere dringen ein. Alles verwirrt sich in Dampf und Staub.

Herzog von Sora.

O rühmlich schön bedrohter Rheingraf! — O,
Centauren hast zu prächt'gen Feinden Du,
Der alten Heiden-Welt Ruhm-strahl'nde Götter!
O, wer mich flügeln könnt' in das Gewimmel
Der Helden! Flügeln an den kühnsten Feind!
Das wär' 'ne Stunde, glühender Komet,
Für Deiner wilden Irrbahn herrlich Nacht-Ziel!

Ein blutbespritztes Kürassier-Pferd kommt herrenlos aus dem Getümmel zurück getobt.

Herzog, dem Gaul entgegen.

Halt! Halt gebiet' ich Dir! — Appell, Du Wildfang!
Wenn Deinen Reiter aus dem Sattel Dir
Kling' oder Kugel riß, daß toll verstört Du
Die Welt durchrasen möchtest, — Halt! hier kommt
Dein neuer Meister. Mein bist, mein! Steh', Knecht!

Der Gaul stutzt.

Herzog, hinzutretend und sich in den Sattel schwingend.

Nun, Blut'ger, braus' zurück in's blut'ge Bad!

Sprengt nach dem Gefecht zu.

XXIV.

Still gewordenes Kampfesfeld im Lager des Rheingrafen. Alles ist zu Ende. Pappenheimer Kürassiere liegen zwischen erschlagenen Schweden umher, theils todt, theils tödtlich wund. Unter den Letztern Enander. Der Herzog von Sora kniet neben ihm, die Augen starr auf ihn gerichtet, die Hände gefalten.

Herzog.

Du bist es. Nun erkenn' ich Dich, mein Spiegel,
Mein einz'ges Kind. Ja, nun erkenn' ich Dich,
Wie Du mit still gewordnen Zügen da liegst:
Nicht alt, nicht jung, ein Tod=geweihtes Bildniß.
Sieh! Das sind Deiner Mutter feine Lippen,
Das ist mein stolzer Augenbrauen=Zug. —
Die Leute sagten oft, ich sei sehr stolz,
Bis ich denn ganz so maaßlos elend ward!
Ja, maaßlos! —
Nur das Eine wüßt' ich gern:
Hab' ich Dich selbst, mein holder Sohn, erschlagen?

Enander,

sich empor stemmend und ihm freundlich, aber etwas verwildert, in die Augen sehend.

Wer bist Du, alter, bleicher, lieber Mann?
Bist Du mein Tod?

Herzog.

Das fürcht' ich fast, mein Leben.
Dein Vater aber bin ich ganz gewiß.

Enander.

Das wolle Gott! Gern säh' ich vor dem Sterben
Noch einmal in ein Vaters-Antlitz klar.
Ich hab' mich lebenslang danach gesehnt.

Herzog.

Klar? Ja, das hat wohl viel Bedenklichkeiten.
Dein Aug' ist todestrüb', mein's thränentrüb',
Und dann — ich will's nur offen Dir gestehn —
Mir ist manchmal um meine Sinne bang'.
Nicht um die äußern Sinne. Die all fünf
Thun mir noch ganz erträglich tücht'gen Dienst.
Doch tief im innern Sinn: da lau'rt der Erzfeind.

Enander.

O nicht laß jetzt den Wahnsinn Dich umschatten! —
Ruf' alle Lieb' empor, all' tiefste Liebe,
Die je in Deinem Innern hat geglüht,
Gestrahlt, geleuchtet, — die, die ruf' empor!
Und jeder schnöde Wahn muß von Dir lassen,
Und Du erblickst die Dinge, wie sie sind, —
Ich meine, wie sie für den Himmel sind.

Herzog.

Das lautet schön, wie Feierglocken-Klang.

Als ich zur Kirche ging mit holder Braut. —
Das lautet ernst, — wie jene Todtenglocken,
Als ich begrub mein früh verblühtes Weib.
Das lautet lieblich, — wie das Festesläuten,
Als ich zur Taufe trug mein einzig Kind: —
Dich, mein Enander!

Enander.

Ja, so heiß' ich wahrlich.
Bestät'gend haucht mich's an, ein süß Erinnern.
Bestät'gend mir's klingt Ewigkeit herein.

Herzog.

Mich dünkt, Du sprachest einst im wilden Lager:
„Sie stahlen mich in jungen Jahren schon."

Enander.

So sprach ich, und so thaten sie. — Zigeuner,
Braungelbliches Gelichter war's.

Herzog.

Am Strand
Des Garigliano? — Nicht?

Enander.

Ich weiß nicht mehr.
Doch Garigliano? Ja, das rinnt wie Rieseln
Von Frühlings-Quell'n durch meine Seele mir,
Durch meine bald nun frühlingsfrische Seele.

Ja — Garigliano! — Ja, die Nachtigallen
Singen so — dünkt mich's — unter welschen Myrthen.
Und Sora, denk' ich, heißt die Heldenburg,
Die an des Rieselstromes Ufern strahlt. —

Herzog.

Gefunden, mein Enander, Herzenskind!
Denn wie sich diese Klänge süß verweben
Aus Deiner Seel' in mein', in Dein' aus meiner,
Entschleiert noch auf Deiner blut'gen Schulter,
Gespalten durch des Schwerdtes grimm'gen Schwung,
Sich mir Dein Kindheits-Mal, die kleine Rose,
Die ich und Deine Mutter oft geküßt.

Enander.

Das ist sehr hübsch, daß wir uns wieder finden.

Herzog.

Ach Sohn, wie kurz, für diese Spanne Zeit!

Enander.

'S gilt ja, Herz-Vater, für die Ewigkeit.
Und in der Ewigkeit, — o da ist's licht,
Und wird stets lichter, schöner. — Siehst Du nicht
Die weiße Taube dort gen Himmel schweben?

Herzog.

Ich seh' nur Pulver-Wolken ihn umweben.

Enander.

Sie steigt denn freilich fern von hier empor, —
Am Rhein, — aus eines Lilien-Gartens Flor,
Deß fromme Nonnen dort im Kloster pflegen, —

Herzog.

Am Rhein? Wie führt Dich dort auf irren Wegen
Der Sterbens-Traum! — Des Vaters denk' allein
Im Scheiden noch. Wir sind ja nicht am Rhein.

Enander.

Mein Geist ist dort. Des Rheingraf's Töchterlein, —
Sie hatte dort dem Kloster sich ergeben,
Süß trauernd um verfehltes Liebes-Leben.
Nun aber ist besiegt ihr Erdenleid.
O fleuch voran nur, Taube Adelheid!
Aus Lilien schwebst Du auf im Licht-Erhellen.
Ich ring' Dir nach aus blut'gen Purpur-Wellen.

Der Rheingraf kommt mit einigen schwedischen Officieren gegangen.

Rheingraf.

Ein schrecklich Treffen war's. Furchtbarer Sieg,
Ob lauter treu sich Opfernden erstritten!
Wiss't Ihr's gewiß, daß jener todte Ritter
Mit losgegang'nem, wall'ndem Lockenhaar
Max Piccolomini gewesen ist?

Ein Officier.

Gewiß!

Rheingraf.

Erforschtet Ihr's von seinen Reitern?

Officier.

Von denen wird kein Mensch mehr was erforschen.
Wer noch nicht starb aus jener tapfern Schaar,
Haucht bald gewiß den letzten Othem aus.

Rheingraf.

Wer bürgt dafür, der Todte sei Graf Max?

Officier.

Ich selbst, Herr Graf, der in die edlen Züge
Ihm hab' geschau't, als sie noch lebend strahlten,
Und in die bleichen Todten-Züge jetzt. —
Gefang'ner war ich einst durch seine Reiter.
Da bot er mir vertraulich seine Hand,
Und sprach: „Willkommen! Gut habt Ihr gefochten,
Und freudiglich begrüß' ich Euch als Gast."
Ein Abend ward's voll heitern Becher-Klanges.
Und Morgens dann kauft' er den Kürassieren
Mein Roß und mein Gewaffen reichlich ab,
Gab mir's zurück und ließ mich frei von dannen.

Ein anderer Officier.

Ich hab' mit ihm einst Hieb um Hieb gewechselt,
Im freud'gen Handgemeng'. Uns trennte wild
Das wachsende Gewimmel. Doch wer Einmal

Den Max als Fechter sah, vergißt ihn nicht,
Auch nicht 'mal unter Todes Larven-Hülle.

Ein dritter Officier.

Wund lag ich auf dem Schlachtfeld einst bei Lützen,
Verlassen von den Meinen ganz und gar.
Die Welt, meint' ich, sei aus, und sterben müss' ich.
Da kam der kühne Max vorbei gesprengt,
Sah mich, hielt an, sprach mild: „Du tapf'rer Feind,
Nicht Zeit, nicht Wundarzt hab' ich, Dir zu helfen.
Da nimm, was mir des Besten jetzt gehört."
Und eine Flasche köstlich edlen Weines
Reicht' er mir aus der Manteltasche zu.
Das labte! Nimmermehr werd' ich des Trunks
Vergessen und des ritterlichen Helden.

Ein vierter Officier.

Ja, Viele sind bei uns, die seine Großmuth
Und seiner Sitten Freundlichkeit erfuhren,
Und Viele seh'n den Todten weinend an.

Ein fünfter Officier.

Es ist kein Zweifel mehr. Es ist der Max.

Rheingraf.

Berg't in mein Zelt des Helden-Jünglings Leichnam
Bis morgen früh. Dann woll'n wir ritterlich
Bestatten ihn. — Ach könnt' ich ihn beleben!
Doch wahrlich, nicht verschuld' ich seinen Tod.

Denn wie ich oft auch durch's Getümmel ihm
Zurief, dem ganz Umringten schon, den Rath,
In guter Schlacht sich ehrlich zu ergeben, —
Stets raſ'te wilder, neu durch ihn entflammt,
Der Kampf, bis Schlachtfeld ward zum Leichenfeld.
Wie heißt der nächste Kloster=Ort von hier?

Ein Officier.

Sanct Katharinen=Stift.

Rheingraf.

Geleiten wir
Zu morgen hin die Leich' im Feierzug,
Und geben dorten sie in frommen Schutz,
Bis anders etwan über ihn sein Vater
Verfügen mag.

Ein Officier.

Herr Graf, es fehlt am Schwerdt,
Dem Helden es auf seinen Sarg zu legen.
Denn Sein's zersprang im wüthenden Gefecht;
Und auch die edlen Trümmer birgt das Blut,
Sammt Andrem mit, den Kampfplatz überquellend.

Rheingraf,

sein Schwerdt aus dem Wehr=Gehänge lösend, und es dem Officier gebend.

Legt's jetzt zum Leichnam, morgen auf den Sarg,
Und mit ihm werd' es feierlich bestattet.
Nicht schön're Pflicht erfüllt' es je auf Erden.

Der Officier geht mit dem Schwerdte ab.

Herzog, über Enander hin gebeugt.

Mein Sohn, jetzt scheidest Du?

Enander.

Ja wohl, Herz=Vater.

Rheingraf.

Lebt's hier noch?

Herzog.

Nein, es stirbt.

Rheingraf.

Wer stirbt?

Herzog.

Mein Sohn!

Rheingraf.

Ha, bist es Du, seltsam umhüllter Kämpfer,
Der wie ein Nachtgeist in die Feinde brach?
Fast wie Mönch Ilsan aus der Fabelwelt!

Herzog.

Mönch Ilsan hatte kein herzliebes Kind.
Ich aber hatt' ein's, und nun hab' ich kein's mehr.
Du hattest auch ein's, und nun hast Du kein's mehr.

Rheingraf.

Ich? Dunkles Unglücksbild, wie weißt Du das?

Herzog, auf Enander zeigend.

Von dem. Doch werd' ich Bürge für sein Wort.
Was Menschenseelen, ringend in den Himmel
Durch letzten Todeskampf, erschau'n und sprechen,
Hat all'mal seinen schönen guten Grund.
Im Klostergarten starb Dein Töchterlein,
Aus Lilien-Beeten sanft nach Eden schwebend.

Rheingraf.

Ja, Lilien waren ihre Lieblingsblumen,
Und ihrer pflegt' im Kloster auch sie hold.
Ach Gott! so wär' sie mir denn ganz gestorben?

Herzog.

'S ist nicht so schlimm damit, als man wohl denkt,
Wenn man dem Tod noch unbefreundet ist.
Mir kommt, seit ihm mein Liebstes eigen ward,
Der seltsame Gesell ganz traulich vor.
Seht, hier fand ich mein lieb verloren Kind,
Und für die Welt verlor ich's dann auf immer.

Rheingraf.

Daß Gott! Ihr seid der dunkle Fürst von Sora!

Herzog.

Ich war's, — war Fürst und dunkel. Von den Schultern
Fiel mir der Herzogs-Mantel schon vorlängst.

Nun weicht das Dunkel auch vor einem Licht-Blitz
Aus meines einz'gen Sohn's brechenden Augen.
Sieh, sieh! Noch Einmal schlägt er sie empor.
Ach Kind, nun sag' nur Eines noch mir an,
Und hauch' den Stein von meiner Seele mir
Mit Deiner flieh'nden Seele letztem Hauch:
Hab' ich denn auch gewiß Dich nicht erschlagen?

Enander.

Vater, es gab ein wüstes Kampf-Gewirr
Rings her, als wund ich sank vom bäum'nden Roß, —
Und nahe war Dein dunkles Heldenbild mir,
Ganz nah. — Doch wer mich traf, — ich weiß es nicht.
Im Tod ist Wahrheit, Vater: ich weiß es nicht.
Doch hätt's auch Deine tapfre Hand gethan,
Nicht that's, fürwahr, Dein treues Vaterherz.
Und konnt' ich nie als Prinz von Sora leben, —
Durch Sora's Herzog-Hand zu fall'n, wär' schön. —
Doch das auch war nur eitler Wunsch; — der letzte. —
Fahr' hin! — Ich aber fahr' in's Paradies.
Vater! die sel'gen Seelen winken hold.
Vater! auch ich einst winke Dir. Komm hold nach!
Er stirbt.

Herzog, aufstehend.

Amen! — Ich hab' nicht weiten Weg vor mir,
Doch ernsten Weg. Drum geb' ich mich an's Pilgern,
Wann ich begraben hab' mein einz'ges Kind.
(Freundlich umher blickend.)
Ihr helft mir wohl?

Rheingraf.

Herzog, Eu'r edler Sohn
Soll ruh'n in meinem Zelt beim Grafen Max,
Und morgen in die Grabstatt ihn geleiten,
Nach Sanct Kath'rinen=Stift.

Herzog.

Nein, nicht also!
Sein Leben war ein Heldenleben freilich,
Doch nicht ein Fürstenleben vor der Welt.
Drum soll sein Grab ein Heldengrab auch sein,
Doch nicht ein Fürstengrab! — Ein Heldengrab
In altem Styl: auf freiem Kampfes=Feld
Erhebend sich als ehrbar Kampfes=Zeichen,
Das einst den Ackersmann und Wand'rer noch
Mahnt an schon halb verscholl'ne große That.
Und nimmt man's endlich für ein Grenzmal nur, —
Ein Grenzmal auch ist's in der That geworden.

Rheingraf.

Kam'raden, thut dem Helden seinen Willen.

Die Kriegsleute fangen an, mit Partisanen und breiten Schwerdtes=Klingen ein Grab aufzuschaufeln.

Herzog.

So recht! Mit Waffen Dir die Gruft gehöhlt.
Das ziemt Dir gut, mein junger Fürst von Sora.

Rheingraf.

Und wann dies Schmerzens=Werk vollendet ist, —

Wohin dann geht's mit Euch, mein edler Herzog?

Herzog.

Ich irrt' einst durch den tiefsten Elb-Forst hin,
Mit Klippen ganz umrammt, durchbrüllt vom Berg-
strom,
Da fand ich Leichen — nein, Gerippe waren's —
Von Wand'rern, auf der unwegsamen Fahrt
Hinunter in den Schwindel-Tod gestürzt.
Mit der Noth soll's ein Ende haben jetzt. —
Ein Mensch, der das noch sprechen darf hienieden,
Füllt seinen Platz. Ein solcher will ich sein.
Bis ich mit eigner Armes-Kraft — sie fehlt mir nicht —
Den wüsten Wald gelichtet hab' zum Wandelpfad,
Umpfählt mit Schutz-Gehegen dräu'nder Schlünde Gang,
Begraben die Gerippe, Kreuzes heil'gen Stamm
Auf ihre Gräber pflanzend, — weil' ich dort im Forst,
Schutz-Bote dem Verirrten, treuer Schirmvogt auch
Dem von der Wüste Wölfen Angefall'nen, Schreck
Dem Räuber-Pack, erschöpftem Waller gastlich mild.
Darüber wird hinrinnen wohl mein Lebensrest.
Und leb' ich nach vollbrachtem Werk, — dann walte Gott,
Ob ich noch and'res Greisen-Werk vollbringen soll,
Ob harren still, einsiedlerisch, der bessern Welt.

Rheingraf.

Ja, Herzog, alter Einsiedler: Dein waltet Gott!

(Das Grab ist fertig geworden.)

Herzog.

Nun legt mir meinen herzenslieben Sohn hinein.

Enanders Leiche wird hinein gesenkt.

Herzog.

Und beim Zuschaufeln stimmet an ein Todten=Lied.
Ich weiß: auch jungem, lebenslust'gem Kriegervolk
Fehlt's daran nicht. Nachbarlich sieht ja doch Freund Hain
Uns ihm geweihten Leuten in die Seele stets.
Und sei's bei Siegs= und Braut=Gelag: er mahnt uns treu.

Gesang der Kriegsleute,

während sie das Grab zuschaufeln und erhöhen.

Hast ausgekämpft! Ruh' aus,
Im Lager gut geborgen.
Dich weckt nicht mehr am Morgen
Trompeten=Ruf zum Strauß.
Hast gut gekämpft! Ruh' aus!

Erz=Engel Michael,
Du, aller treuen Streiter,
Des Fußvolks und der Reiter,
Patron, so goldig hell,
Erz=Engel Michael!

Halt Wacht ob dieser Gruft!
Hilf, daß beim letzten Blasen
Auch Diesen aus dem Rasen
Die ew'ge Freude ruft.
Halt Wacht ob dieser Gruft!

Welt-Lust zog ihm vorbei.
Aus ist's mit ird'schem Hoffen.
Nun bleib' ihm Himmel offen,
Und schaff' ihn froh und frei!
Sprich, lieber Gott: „Es sei"!

Herzog,

langsam von dannen wandelnd und in den Gesang einstimmend.

Welt-Lust zog mir vorbei.
Aus ist's mit ird'schem Hoffen.
Nun bleib' mir Himmel offen,
Und schaff' mich froh und frei.
Sprich, lieber Gott: „Es sei"!

45

Supplement

zu den

Ausgewählten Werken

von

Friedrich Baron de La Motte Fouqué,

Ausgabe letzter Hand,

Halle,

C. A. Schwetschke und Sohn.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fouqué, Friedrich de La Motte-,

Der Pappenheimer Kürassier Scenen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges

Nordhausen & Leipzig 1842

Res/P.o.germ. 383 li
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10924746-2